



# Laval verteidigt seine Politik.

Kammerrede des französischen Außenministers. — Bekanntnis zu Zusammenarbeit mit England. — Die Bemühungen zur Beendigung des Abessinienkrieges.

In der französischen Kammer stand am Freitag die mit Spannung erwartete außenpolitische Aussprache auf, die über das Schicksal des französischen Ministerpräsidenten und Außenministers Laval entscheiden sollte. Gleich zu Beginn der Aussprache nahm Ministerpräsident und Außenminister Laval das Wort. Er erinnerte an seine Ansprüche von zehn Tagen. Er habe schon damals gesagt, dass die Bemühungen um eine friedliche Regelung des äthiopischen Streitfalles mit den Grundsätzen und dem Geist des Völkerbundes übereinstimmen. Seit dieser Zeit seien schwerwiegende Ereignisse eingetreten. Sir Samuel Hoare sei zurückgetreten, und die englische Regierung habe die Pariser Vorschläge, die zusammen mit Sir Samuel Hoare ausgearbeitet worden waren, für tot erklärt.

Die abessinische Regierung habe sich über die Opfer, die sie bringen solle, erregt. Die italienische Regierung habe bei der Prüfung der Vorschläge nicht das Verständnis entgegengebracht, das zu erwarten man berechtigt gewesen sei. Gewisse Reden hätten im übrigen die Aufgaben nicht erleichtert. Alles dies habe die Lage nicht verbessert, sondern schwerwiegende Fragen aufgerollt, über die er sich jetzt äußern wolle. Die wesentliche Frage sei, zu wissen, ob die Politik, die er selbst als Ministerpräsident betrieben habe, mit den Belangen Frankreichs übereinstimme oder nicht. Er habe nicht nur durch Worte, sondern durch Taten die Achtung Frankreichs für die Völkerbundsaufgaben befunden. In seinem Augenblick, weder in Genf noch anderswo, habe er gegen die Verpflichtungen verstochen.

In Ausführung des Absatzes 3 des Artikels 6 der Völkerbundsaufgaben habe er ohne Zaudern England gegenüber für Frankreich die Verpflichtung übernommen, England zur See, zu Lande und in der Luft zu unterstützen, wenn es von Italien anlässlich der Anwendung der Sühnemaßnahmen angegriffen werden sollte.

Er lege Wert darauf, um alle in der internationalen öffentlichen Meinung möglicherweise noch bestehenden Mißverständnisse zu beseitigen, dies hier öffentlich zu wiederholen. Die Erklärung, die damals dem englischen Botschafter abgegeben worden sei, sei inzwischen in Paris Sir Samuel Hoare gegenüber bestätigt worden.

Die schwerwiegende die Verpflichtungen gewesen seien, die sich aus den Völkerbundsaufgaben ergaben, desto mehr sei es seine Pflicht gewesen, nichts zu versäumen, um eine friedliche Lösung durchzufegen. Sir Hoare habe er unter dem Eindruck dieser Sorge die Frage der Erdölfrage beraten. Es siehe sei, dass die Pariser Vorschläge erledigt seien, aber die Ausgabe der Vermittlung bleibe ungelöst. Der Völkerbundsrat habe sich verhampelt und habe den Dreizehnerausstausch wieder anstreben lassen. Der Vorbildungs austausch sei beauftragt, über die Anwendung der wirtschaftlichen Druckmaßnahmen zu wachen. Werde er das Feld seiner Tätigkeit erweitern?

Wer wolle behaupten, dass die bereits angewandten finanziellen und wirtschaftlichen Massnahmen unwirksam seien? Wer könnte die Übergangschaft dafür übernehmen, doch man durch ihre Verweiterung nicht Gefahr laufe, den Streit zu verschärfen?

Einige erklärten, dass vor allem die Achtung des internationalen Gesetzes wichtig sei. Gewiss, aber dieses Gesetz sei vorgesehen, um den Krieg zu verhindern und seine Wirkung zu begrenzen und nicht um einen Krieg zu verhängen.

In Genf sei die Formel und die Methode der regionalen Verhandlungsart aufgestellt worden. Sei es nicht gerade ihr Ziel, im vorans eine auf die besonders betroffenen Gebiete beschränkte gegenseitige Unterstützung zu organisieren? Mangeln von Abkommen dieser Art werde die selbständige Anwendung des Artikels 16 immer vom Zusatz abhängig sein und von beschränkter Tragweite bleiben.

Das Vorgehen des Völkerbundes in der gegenwärtigen Krise könne auf Schwierigkeiten stoßen. Daraus dürfe man jedoch nicht folgern, dass der Grundsatz der kollektiven Sicherheit hinfällig sei.

Es handele sich heute darum, die Achtung des internationalen Rechtes durch die Beendigung eines Streites zu gewährleisten, der den Belangen der Gemeinschaft der Nationen abträglich sei und der nur den Feinden des Friedens nützen könne.

Wenn man ihm eine Meinungsverschiedenheit mit der englischen Regierung vorwerfe, so antworte er, dass freiwillige Auseinandersetzungen zwischen zwei großen Demokratien nur die enge Zusammenarbeit festigen können, die für die Aufrechterhaltung des Friedens unentbehrlich sei.

Niemond könne lengnen — er weniger als alle anderen —, dass die französisch-englische Zusammenarbeit das wichtigste Element der Sicherheit in Europa sei.

Er habe es an dieser Zusammenarbeit nicht fehlen lassen, er habe der Solidarität, die beide Länder verbinde, in seiner Weise Abdruck getan. Er, Laval, habe Dinge unternommen, die er nicht bedauere, da sie das Ziel hatten, dem Streit ein Ende zu machen. Wenn sie auch zu seinem Erfolg geführt hätten, so sei er dadurch nicht entmutigt. Andere Versuche mühten gemacht werden, die möglicherweise ebenfalls keinen Erfolg haben können. Was auch kommen möge, er werde forschen, für den Frieden unaushörlich zu arbeiten.

## Ausfalle des Marxisten Blum gegen Deutschland.

Die Rede Laval's wurde zeitweise von erregten Zwischenrufen der Linken unterbrochen, während von der Mitte Beifall zu hören war. Als erster Redner nach dem Ministerpräsidenten Laval ergriff der Sozialistführer Leon Blum das Wort, um seine Anfragen über die Außenpolitik der Regierung zu entwideln. Blum warf dem Ministerpräsidenten Laval vor, dass er nicht im Namen der französischen Regierung gehandelt habe. Laval's Politik sei gescheitert, weil der Auftrag für seinen Vermittlungsschritt von Frankreich und England nicht erneuert worden sei. Von dem, was man vor zehn Tagen in der Kammer gesagt habe, sei nichts übriggeblieben

außer ihm, Laval, selbst. Leon Blum wurde dauernd durch Zwischenrufe von der Rechten unterbrochen und bat schließlich um eine Sitzungspause von fünf Minuten, angemessen, um neue Kraft zu sammeln.

Nach der kurzen Pause lasse Leon Blum seine Angriffe gegen die Regierungspolitik Laval's fort. Im italienisch-abessinischen Streit würde es keine Kriegsgefahr geben, wenn alle Staaten voll entschlossen wären, dem Angegriffenen Beistand zu leisten.

Laval habe den Fehler gemacht, dass er bei Mussolini den Eindruck hinterlassen habe, dass Italien von Frankreich nichts zu befürchten habe.

Frankreich habe von Mussolini nichts zu befürchten, weil es von Frankreich selbst abhängt, dass der kollektive Beistand wirksam werde. Die wahre Gefahr sei nicht Italien, sondern das nationalsozialistische Deutschland (1). Das Vorhandensein eines internationalen Beistandsabkommen sei die Voraussetzung dafür, dass Frankreich diese Gefahr besiegen könne. Solch ein Abkommen müsse mit oder ohne Deutschland abgeschlossen werden. Rötgensalss müsste mit Deutschland zu einer Beteiligung an diesem Abkommen zwingen. (1) Laval habe gegen die Sicherheit Frankreichs gearbeitet, indem er die kollektive Sicherheit geschwächt habe.

Die Ausführungen Blums wurden von seinen Parteifreunden mit stürmischem Beifall aufgenommen, dem sich auch ein Teil der Radikalsozialisten anschloss. Die Minte und die Rechte gaben hingegen ihrem Missfallen laut Ausdruck.

Der rechtsgerechte Abgeordnete Taittinger (Vertreter der Patriotischen Jugend) verteidigte dann nachdrücklich die Politik Laval's und die Haltung Italiens. Italien seien koloniale Versprechungen gemacht worden. Laval habe diese Versprechungen erfüllt. Auf eine Zwischenfrage eines linksstehenden Abgeordneten, ob es zutreffe, dass Taittinger in einer Unterredung mit der Wochenzeitung "Choc" erklärt habe,

man solle sich einer Ausdehnung Deutschlands nicht widersehen,

da das 65-Millionen-Volk seinen ausreichenden Lebensraum habe, erwiderte Taittinger, es habe sich um eine telefonische Unterredung gehandelt. Er wolle sich also auf die einzelnen Ausdrücke nicht festlegen. Die Veröffentlichung der Zeitschrift entspreche aber im allgemeinen seiner Aussicht.

Mit großer Aufmerksamkeit hörte die Kammer dann eine lange Rede des Abgeordneten Delbos an, der im Namen der Radikalsozialistischen Partei sprach. Seine Ausführungen wurden mit starkeinem Beifall von der gesamten Linken und einem beachtlichen Teil der Mitte aufgenommen. Diese Tatsache ist um so bezeichnender, als Delbos leichten Endes sowohl die Außenpolitik wie die Innenpolitik Laval's einer mehr oder weniger scharfen Kritik unterzog.

Die Politik Laval's habe, soweit sie sich vom Völkerbund entfernt habe, Schlagzeug erlitten und müsse abgelehnt werden.

Delbos forderte die Politik, die von allen Regierungen seit 1919, besonders von Briand, befolgt worden sei. Sie bestehe darin, dass die Verträge geachtet würden. Diese Politik sei auf die Probe gestellt worden, als Italien in Verlegung aller Verträge Abessinien angegriffen und dadurch selbst die Sühnemaßnahmen hervorgerufen habe. Der Redner bestreit die Richtigkeit der Behauptung, dass Sühnemaßnahmen den Krieg bedeuteten. Unter Bezugnahme auf das Verhältnis Frankreichs zu seinen Nachbarstaaten, sprach Delbos auch von Deutschland. Er befürwortete eine Verständigung mit Deutschland ebenso wie mit Italien, aber nur unter der Bedingung, dass diese Verständigung gegen niemand gerichtet sei.

# Das Ammenmärchen der Frau Tabois.

Eine Lügenmeldung des Pariser "Oeuvre" und die amtliche deutsche Zurückweisung.

Die französische Presse liebt die Sensation. Sie muss immer dann verhalten, wenn die französische Politik irgendwie festgefahren ist. Um die Veranlassungen der Pariser Kammer über die Außenpolitik zu beeinflussen, hatte sich daher die geschäftstüchtige Außenpolitikerin des Pariser "Oeuvre", Frau Tabois, eine solche Sensation in den Weihnachtsfeiertagen ausgedacht. Frau Tabois legt dabei weniger Wert darauf, ob die Nachricht hieb- und stichfest ist. Hinter ihren Lügenmeldungen steht immer eine politische Absicht.

## Das angebliche deutsch-englische Luftabkommen.

Diesmal hatte die Außenpolitikerin des "Oeuvre" in einem Artikel behauptet, dass der Führer und Reichskanzler nach der ersten Unterredung mit dem englischen Botschafter Sir Eric Phibbs am 13. Dezember den englischen Botschafter zum zweitenmal am 20. Dezember empfangen und ihm ein zweites Luftabkommen zwischen Deutschland und England vorgeschlagen habe. Die Außenpolitikerin behauptet weiter, dass das Hauptinteresse dieser Unterredung in den Bedingungen liege, die angeblich für dieses Abkommen vom Reichskanzler gestellt seien und die bis zur Stunde noch nicht bekannt seien. In Berliner diplomatischen Kreisen schlägt man daran, so behauptet die phantastische Dame, dass England immer einflussreicher werde und dass England deshalb eine Verständigung mit Deutschland für notwendig halte.

Was mit dieser Lügenmeldung beabsichtigt ist, ergibt sich aus dem Schluss des Artikels, denn dort erklärt Frau Tabois, es gehe nicht an, dass England sich wegen der schwierigen innerpolitischen Verhältnisse in Frankreich immer stärker an Deutschland anschließe und die Absicht zeige, Sonderabkommen mit Deutschland abzuschließen.

## Der Wortlaut der amtlichen deutschen Erklärung.

Dieses Ammenmärchen der phantasiereichen Außenpolitikerin ist von amtlicher deutscher Seite mit folgender Erklärung beantwortet worden:

"In der französischen Presse werden darin wichtige Meldungen verbreitet, wonach der Führer und Reichskanzler den englischen Botschafter Sir Eric Phibbs am 20. Dezember zu einer zweiten Unterredung empfangen habe. Bei dieser zweiten Unterredung, so behauptet beispielweise das "Oeuvre" in Paris, sei der englischen Regierung ein zweites Luftabkommen vorgeschlagen worden. Hierzu wird amtlich festgestellt, dass ein zweiter Empfang des englischen Botschafters nicht stattgefunden hat und somit die an diese Unterredung geknüpften Behauptungen des "Oeuvre" in sich zusammenfallen. Auch die Darstellung des Inhalts der Unterredung vom 13. Dezember, die Frau Tabois gibt, stimmt aus dem Reichstag dagegen ab.

Die Absicht des "Oeuvre" wird aus dem Schluß des fraglichen Artikels klar ersichtlich: Das Blatt will auf die außenpolitische Aussprache in der Pariser Kammer einwirken. Die diplomatische Lage soll möglichst verwirkt und die öffentliche Meinung wieder einmal gegen Deutschland aufgebracht werden. Gleichzeitig will man England reizen. Vielleicht hat Frau Tabois auch für ihren neuen Stützpunkt, wie schon mehrmals, die Hilfe des Pariser Sowjetbotschafters in Anspruch genommen, der die Verständigung des "Oeuvre" gegen die Regierung Laval wieder einmal dazu benutzt, um zu drohen. Frau Tabois hat ja gute Beziehungen zu Sowjetbotschaft. Das hat sie in ihren Berichten aus Genf bewiesen.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 28. Dezember 1935.

### Der Spruch des Tages:

Wie Weisheit ist ein Quell, je mehr man aus ihr trinkt, je mehr und mächtiger sie wieder trinkt und springt.  
Angelus Silesius.

### Jubiläen und Gedenkstage.

29. Dezember.

1832 Der Buchhändler Cotta gest.

1924 Der schweizerische Dichter Karl Spitteler gest.

1926 Der Dichter Rainer Maria Rilke gest.

30. Dezember.

1819 Der Dichter Theodor Fontane geb.

1878 Der Schriftsteller Kolbenheyer geb.

Sonne und Mond.

29. Dezember: S.-A. 8.11, S.-U. 15.53; M.-A. 10.08, M.-U. 20.52

30. Dezember: S.-A. 8.11, S.-U. 15.53; M.-A. 10.25, M.-U. 22.16

## Rönnen Sie schätzen?

Um den Volksgenossen, die sich an der Neujahrsbitte des WHB, Gen Sachsen, beteiligen, die Schätzung der zu erwartenden Summe zu erleichtern, teilt die "Vereinigung verschiedener Ergebnisse einzelner Sammlungen für das WHB" mit: Es gingen ein: 1. Reichsstraßensammlung des WHB, 1935/36 186 673.89 RM., 2. Eintagssonntag des WHB, 1935/36 423 001.20 RM., Schornsteinsegersammlung Silvester 1934 17 003 RR.

Vollgenommen heißt alle dem WHB zu einem großen Gelungen. Spenden, damit die Art der bedürftigen Volksangehörigen bestmöglich werden kann. Die Ergebnisse der vergangenen Sammlungen erleichtern es Euch, die Summe zu schätzen, die bei der Neujahrsbitte eingeschoben wird.

Und nun, ans Werk!

Das Festkonzert der Städtischen Orchesterschule unter Leitung von Musikdirektor Philipp konnte vor einer außerordentlich großen Besucherzahl gegeben werden, was doch der

Adressat voll bestellt. Das vorzüglich zusammengestellte Programm bot allen Konzertbesuchern und Musikfreunden Genüge erlesener Art. Gleich durch die rhythmisches Straße Wiederholung des immer wieder gern gehörten Florentiner Marches von Faust wurden die Hörer mitgerissen. Die Ouvertüre zu "Oberon" von C. M. v. Weber führte ins Reich der Elfen und Berggeister. Es war ein Genuss, der Wiederholung dieses schönen Werkes zu lauschen. Verdi kam mit "Traviata" zu Gedächtnis. Das Orchester konnte sich hier in der Melodienfülle dieses Werkes reich entfalten. Eine Weihnachtsmusik, die auf Herz und Gemüte aller Hörer ihre tiefe Wirkung nicht verloren hat. Meister Philipp mit dem Weihnachtspotpourri "Unter dem Christbaum". Prächtige Stimmungsmalerei weihnachtlicher Erwartung und Festesfreude wechselte teils mit sanfter Melodieführung, teils mit Variationen des alten, vertrauten Weihnachtsliedes. Die Ouvertüre zur Oper "Waldesbewohner" von Reinhardt zogen die Hörer durch ihre weiche, zarte Tongebung in Bann. Mit dem Walzer "Lebensträume" von Müller Idelsohns auf strohweihnachtlichen Nachklang abgestimmte Konzert. Nach jedem Teil ließ Musikdirektor Philipp einen schönen Walzer als Zugabe folgen. Die Hörer dankten mit lebhaftem Beifall für die vorzülichen Darbietungen, ein Beweis, dass die gefestigten Erwartungen auch in diesem Konzert leidens der Städtischen Orchesterschule wieder voll erfüllt worden sind. Dem sich anschließenden Tanz wurde lebhaft zugespreechen.

## Amtliche Mitteilungen der NSDAP.

### Ortsgruppe Wilsdruff.

Ab 1. Januar 1936 werden aus organisatorischen Gründen die Beiträge zur Partei und Doferting nicht mehr durch die bisherigen Unterlasser, sondern durch die Zellenleiter und Blockleiter eingehoben.

Der Ortsgruppenleiter.

\*

### Wochenplan:

1. Weihnachtlicher Kameradschaftsabend der NSDAP gemeinsam mit allen Mitgliedern im "Adler".
1. NSDAP. Appell im Restaurant "Eintracht".



### Die Bevölkerungsbewegung Sachsen.

Die Zahl der Eheschließungen betrug in Sachsen im dritten Vierteljahr 1935 13 125 gegen 16 873 im dritten Vierteljahr 1934, 13 459 im dritten Vierteljahr 1933 und 14 533 im dritten Vierteljahr 1932. Die Zahl der Lebendgeborenen stellte sich im dritten Vierteljahr 1935 auf 19 751 gegen 19 166 im dritten Vierteljahr 1934; sie ist somit im Berichtsvierteljahr im Vergleich zum entsprechenden Vierteljahr der Vorjahre weiter gestiegen, was deutlich zeigt, daß die ausbauende Kraft des Nationalsozialismus eine grundlegende Sinnesänderung der Bevölkerung herbeigeführt hat. Unter den 19 751 Lebendgeborenen befanden sich 1934 (gleich 13,2 Prozent) unehelich Lebendgeborene (im dritten Vierteljahr 1934 14,2 Prozent). Die Zahl der Tote geborenen betrug im Berichtsvierteljahr 467 (2,31 Proz.) 1934: 2,67 Prozent.

Die Zahl der Sterbefälle betrug im dritten Vierteljahr 1935 12 639 gegen 12 351 im dritten Vierteljahr 1934. Infolge der Zunahme der Lebendgeborenenzahl hat im dritten Vierteljahr 1935 der Geburtenüberschuss eine Zunahme erfahren; er stellt sich auf 7112 gegen 6815 im dritten Vierteljahr 1934.

### Der Dank an den BDA

Welche Freude die vom Volksbund für das Deutschland im Ausland, Landesverband Sachsen, herausgegebene Sächsische Heimatbriefe in den Kreisen der Auslandsdeutschen verbreiten, geht u. a. aus folgendem Brief hervor, der dem BDA, Landesverband Sachsen, aus der seit 1919 dänischen Stadt Sonderburg zugegangen ist:

„Soeben erhielt ich die Weihnachtsnummer Ihrer „Sächsischen Heimatbriefe“. Was haben Sie mir und meiner Familie für eine große Freude damit gemacht! Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre freundliche und großzügige Gabe entgegen. Beim Anblick der schönen Bilder werde ich aufs lebhafte an all die lieben Stellen er-

innert, besonders daß Schöne Dresden, wo ich so viele Jahre meiner Schülerzeit verlebt habe. Auch meine Frau und die Kinder erlannen sofort die Wärme im Bild wieder, die ich mit ihnen während unserer Herrenreisen besucht habe. Ich kann mir nicht denken, daß — abgesehen von Familienbanden — etwas anderes uns in der Ferne Beilenden mehr mit der Heimat verknüpft könnte als Ihre Blätter. Hier in der Stadt wähle ich eine Dame, die auch aus Sachsen stammt und der Sie mit Ihren Briefen, besonders der Weihnachtsnummer, eine große Freude bereiten würden. Die Adresse lautet: Frau Direktor Richter, St. Jürgensgade.“

Nochmals besten Dank und frohe Weihnachtsgrüße  
Dr. med. Ludwig Ruge.“

### Wochenbericht der Landesbauernschaft.

**Getreidewirtschaft.** Im allgemeinen liegen weiterhin Körner- und Roggenzuflüsse vor, die von den Mühlen und dem Handel inlang aufgenommen werden; auch in Weizen waren die Zufuhren allgemein verstärkt. Futter- und Industriegetreide: Nachfrage nach Getreide aller Art leicht geprägt weiter. Nachfrage nach Getreide aller Art bleibt die Lage unverändert schwierig. Der Handel bemüht sich, einen Teil des großen Bedarfs in bayerischen und pommerschen Sorten heranzutragen. — **Weiz:** Infolge der Weihnachtsbelastung liegt das Roggenmehl gleich sehr ruhig; im Januar dürfte sich der Abfall bestimmen. Die Umsatzfähigkeit im Weizenmehl ist zur Zeit sehr ruhig. — **Futtermittel:** In Roggen- und Weizenfleie hält die hohe Nachfrage an. Weizen- und Roggen-Futterzeugnisse haben nur schleppenden Abfluß. An ausdauerhaften Futtermitteln bleibt die Nachfrage sehr hart. In Bierkrebrenn und Maiskeimen war von Januar kaum etwas festzustellen. Kartoffelsoden liegen unverändert ruhig.

**Schlachtwirtschaft:** Die Rinderanstreiche waren zum letzten Markt vor dem Zeit anstrechend. Die Kalbermärkte waren verhältnismäßig stark beschickt. Bei langsamem Geschäftsgang und sinkenden Preisen wurde geräumt. Auch auf den Schlachtmärkten wurde bei teilweise nachlassenden Preisen der Bedarf

geredt. Die Schweinezuführungen ließen sich anhaltend auf der Höhe der Vorwoche; die Güte hat sich etwas gebessert. So auf allen Märkten konnte mit den Lebendzuführungen der Bedarf zur Hälfte und darüber gedeckt werden.

**Milchwirtschaft.** Die Anlieferung der Trinkmilch durch die Erzeuger hielt sich auf der Höhe der Vorwoche. Der Buttermarkt lag im ganzen unverändert. Andere Sorten waren in bedeutendem Umfang lästig. Auf dem Käsemarkt hielt die Käse-Nachfrage an.

**Kartoffelwirtschaft.** Die Marktlage in Kartoffeln ist sehr ruhig.

**Eierwirtschaft.** Während der letzten Berichtswoche eine leichte Besserung hinsichtlich der Versorgung glücklicher zu können, brachte die Berichtswoche weitere Versorgungsschwierigkeiten mit sich, die über den täglichen regelmäßigen Zulieferungen zu mildern sind.

**Obst und Gemüse:** Die Grünkohlimmung auf dem Obstmarkt war bei lebhafteren Umstädten freundlich. In den letzten Tagen vor dem Zeit lebte das erhöhte Weihnachtsgeschäft in Leipzig ein. Birnen wurden nur in sehr kleinen Mengen angeboten. Orangen wurden sehr gut abgesetzt, ebenso Mandarinen und Blüte aller Art. Weiz- und Rosenthal waren stark gefragt, die Preise zogen etwas an. Guter Weißling war nicht immer genügend vorhanden. Grünkohl konnte sich besser durchsetzen als in der Vorwoche. Spinat ging im Preis zurück. Reichlich war noch das Angebot in Rosenthal, der langsam abgesetzt wurde. Erstmalig wurde ein größeres Angebot holländischer Rosensteaks an den Markt gebracht. Für Freiland- und Treibhaus bestand ebenfalls Nachfrage; der erste holländische Salat wurde angeboten. Die anderen Gemüsesorten gingen langsam zu gleichbleibenden Preisen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrirte“ Wochenbeilage

Hauptredakteur Herrmann Bässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zeitteil einschließlich Wissensbeiträgen. Verantwortlicher Angehöriger: Erich Meissner, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Erhart, Böhme, Wilsdruff. Nr. XI. 26: 1936. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

## Werner Beuchel Irma Beuchel geb. Türke

Vermählte

Wilsdruff, im Dezember 1935

### Amtliche Bekanntmachung

Auf Blatt 158 des diesigen Handelsregisters ist heute ein getragen worden:

Die Firma Rudolf Plesch in Wilsdruff und als deren Inhaber der Spediteur Paul Rudolf Plesch dientlich.

Angegebener Geschäftszweig: Spedition, Möbelbeförderung und Kraftwagenbetrieb und die damit zusammenhängenden Fuhr-gefäße.

Amtsgericht Wilsdruff, am 27. Dezember 1935.

### Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

Das im Grundbuche für Wilsdruff Blatt 556 eingetragene Grundstück (eingetragener Eigentümer am 15. Januar 1934, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Hotelbesitzer Isabella versteht Kredit, geb. Fleiter im Herrnschenreuth, Duschholzmozel) soll am Mittwoch, dem 29. Januar 1936, vormittags 9 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsaussiedlung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Kurbuche 80,1 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 12500 RM. geschätzt. Die Grundbuchsverhältnisse betragen 22800 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. vom 18. 3. 1921, GBL S. 72). Das Grundstück liegt in Wilsdruff, Meißner Straße, Grundstücksnummer 260, umfaßt die Flurstücke Nr. 261, 262, 268, 265a und 266 des Flurbuchs und besteht aus 1 Wohngebäude (früher Mühengebäude), 1 Stall- und Wohngebäude, 1 Scheunenmühlengebäude mit Andau, Schuppen mit Schornstein, Hofraum, Garten, Wiese, Clemmiedemald (Dang) und Mühlgraben. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jederzeit gestattet (Zimmer 6). Rechte auf Bevorrechtigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht erledigt waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufrufung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des gerichtlichen Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusehen. Wer ein die Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Auktionszugs die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens verhindern, andernfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bin ab 1. Januar 1936 zu allen Tarifkassen (kaufm. Kassen, Verband der freien Krankenkassen), sowie Reichsheer-, Polizeibeamten- u. Postbeamtenkassen zugelassen.

Dr. med. dent. Hauk  
prakt. Zahnarzt  
Wilsdruff, Poststraße 156

Neujahrs-Glückwunschkarten  
liefern schnell und preiswert Buchdruckerei Arth. Alchunke

Schützenhaus-  
Lichtspiele

Beginn: Sonntag 1/2 Uhr

Wir beginnen das neue Jahr mit der neuen Produktion der Ufa  
Ab Sonntag bis mit Neujahr  
der große Roman-Film:

„Die Heilige und ihr Narr“  
In den Hauptrollen: Hans Korteck, Lola Chind, Hans Stuhle, Friedrich Ulmer usw.

Plötzlich und unerwartet verschied an Herzschlag mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

## Edwin Stange Privatus

im 51. Lebensjahr.

In stiller Trauer die Angehörigen.

Wilsdruff und Unkersdorf, am 27. Dezember 1935.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Lindenschlößchen Wilsdruff

Sonntag, den 29. Dezember, ab 6 Uhr

## Feiner Ball

### Landjugend Herzogswalde

Dienstag, den 31. Dezember 1935

### im Erbgerichtsgasthof Herzogswalde Großes Silvester-Vergnügen

wozu die gesamte Landjugend Herzogswalde eingeladen ist. Der Landjugendwart

### Wo feiern wir Silvester?

Bei Rode im Gasthof „Zum Erbgericht“ Köhrsdorf

■ Abends großer Silvester-Ball ■

### Zur Silvester-Feier

empfiehle  
Rum, Arrak (auch löse), Weinbrand, Liköre, Ale,  
Lachs, Delphinen, Bratheringe, frischgeröstete Kaffees,

— Zigaretten, Zigaretten und Tabak —

Fa. Hugo Busch

Bur Jahreswende sollst auch Du opfern!  
Trage Dich ein in die Spendenliste der „Neujahrsbitte“  
für das Winterhilfswerk!

### Zur Jahreswende

Arrak

Rum

Punschessenzen

Rotweine

Weißweine

Schaumweine

Rotwein vom Faß prima Qualität und preiswert

Alfred Pietzsch  
Wilsdruff

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

Wir bitten Sie höflich, Ihren

Neujahrs-  
Glückwunsch  
schon jetzt aufzugeben  
„Wilsdruffer Tageblatt“

Der seltsame Weg einer großen Liebe in der zaubernd schönen schwäbisch-fränkisch Landchaft macht dieses Filmwerk zu einem tiefbewegenden Erlebnis.

Im Beiprägramm  
Der Amelie en-  
staat und Uta-  
Ton-Woche

## Der alte Fritz wirbt fürs W.H.W.

Mit Ablauf des Jahres ist auch die Herrschaft der Holzreiterlein beendet, die im Dezember die Aufstellungsscheine für die Spender zum Winterhilfswerk waren. Im Januar gibt es eine ganz besondere Überraschung. Die Türplatte und auch die neue Anstecknadel, die an dem nächsten Sammeltag ausgegeben und jeden Mantelauflauf gießen wird, tragen das Bildnis Friedrichs des Großen, des Preußenkönigs, der durch sein Wirken auch heute noch vorbildlich für jeden Deutschen ist. „Seid Sozialisten der Tat!“ — das ist der Spruch der Türplatte, ein Spruch, der unsichtbar über dem Leben des großen Königs stand.



Die Anstecknadel, von der wieder elf Millionen Stück hergestellt werden sind, besteht aus einer braunen Medaille in Eisenguss, die in Harzgerode und Gleiswey vielen Familien gerade um die Weihnachtszeit Arbeit und Brot gab. Sie erforderte die ganze handwerkliche Kunsfertigkeit, die zur Herstellung eines soischen kleinen Sammelstiftes notwendig ist. Der Weg von dem Gipsmodell bis zu der galvanisierten, farbigen Plakette mit der Anstecknadel ist weit, und viele fleißige Hände batzen daran zu arbeiten. Am 5. Januar werden die Kronen solaten und Kriegsvölker mit diesen Plaketten auf die Straßen gehen und alle Volksgenossen um ihre Spende für das Winterhilfswerk bitten. Der Alte Fritz, dessen 150. Todestag in das Jahr 1935 fällt, wird ihr Verderber und Mitstreiter sein, dessen Mahnung sich niemand versöhnen wird.

## Die Überführung der Toten von Groß-Heringen.

Eine ganze Nation trauert an der Bahre der jäh aus dem Leben Gerissenen.

Noch ältert in Millionen deutschen Herzen die furchtbare Runde über die Todesfahrt von Groß-Heringen nach. Unzählte deutsche Menschen schlenzten erschüttert vor der Größe dieses Schicksalschlags, der 32 Menschen aus der innigsten Weihnachtswelt in die Nacht des Todes riss und damit bitterstes Weh in die so schwer heimgezogenen Familien trug. Die ganze harde Unerbittlichkeit des Todes hat sich wieder einmal vor einem ganzen Volk erschütternd entfaltet. Aus wärmstem Herzen nehmen Alte und Junge, Stadt und Land, Mann und Frau an dem brennenden Schmerz der Angehörigen teil, die die Jüngsten jetzt zur letzten Ruhe tragen müssen.

Kreisabend wurden die 32 Toten des furchtbaren Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen (Thüringen) über Bad Sulza nach Apolda übergeführt. Die Formationen der NSDAP. gaben dem Trauerzug das letzliche Geleit durch die Stadt. In der Horst-Wessel-Schule von Apolda findet die Trauerfeier statt, bei der der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Dr. Dörrmüller die Trauerrede hält. Außer ihm sprechen für das Land Thüringen Ministerpräsident Marckert und Reichskommissar Sauckel. Um den Angehörigen der Toten die Teilnahme an der Beisetzungfeier zu ermöglichen, gibt die Reichsbahn Reisebefreiungen aus. Männer aber trauert nicht nur die Spieße des Reiches, sondern auch die Spieße des Feindes.



Die Unglücksstätte bei Groß-Heringen.

Ein sehr schweres Eisenbahnunglück ereignete sich zu Weihnachten bei Groß-Heringen in Thüringen. Dort wurde ein Personenzug von einem D-Zug gerammt. Zahlreiche Menschen kamen dabei ums Leben. — Das Bild zeigt die Unglücksstätte, die Saalebrücke, auf der sich der Zusammenstoß ereignet hat. (Schell Bilderdienst — M.)



Von dem schweren Eisenbahnunglück in Thüringen gibt diese Aufnahme einen Begriff. Sie zeigt Teile der bei dem Zusammenstoß ineinandergerissenen Bögen auf der Saalebrücke. (Weltbild — M.)

## Englisch-italienische Spannung.

Italienische Elitetruppen nach Libyen unterwegs — Englische Gegenmaßnahmen

### England räumt die Grenzzone.

Ein Londoner Blatt will wissen, daß Italien seine Truppen in Libyen um eine weitere Division — 18 000 Mann — verstärkt. Diese Truppen hätten bereits heimlich die Reise nach Nordafrika angetreten. Das Blatt weist darauf hin, daß diese Division eine besondere Elitetruppe darstelle, die geradezu ein Musterbeispiel an Motorisierung und Mechanisierung bedeute. Die italienischen Truppen an der libysch-ägyptischen Grenze seien somit auf 80 000 Mann verstärkt.

Demgegenüber sind von englisch-ägyptischer Seite gründliche Gegenmaßnahmen getroffen worden. So hat die ägyptische Regierung einen Betrag von 20 000 Pfund für den Ausbau des Hauses von Nitzana zur Verfügung gestellt. Die Bahnlinie nach Mersa Matruh, die hundert Meilen östlich der ägyptisch-libyschen Grenze endet, soll bis an die Grenze herangeführt werden. Außerdem soll beschlossen worden sein,

alle englisch-ägyptischen Truppen von der Grenze wegzuholen, um Patrouillenzusammenstößen aus dem Wege zu gehen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Grenze strategisch schwierig zu verteidigen und deshalb beabsichtigt sei, die Italiener im Falle eines Einbruchs weiter in das Land hineinzulocken.

### Das Ergebnis der britischen Rückfrage bei den Mittelmermächten.

Das Ergebnis der britischen Rückfrage bei einer Reihe von Mittelmermächten über die Frage einer militärischen Unterstützung für den angenommenen Fall eines italienischen Angriffes auf die britischen Streitkräfte ist in London endgültig bekanntgegeben worden.

Danach haben außer Frankreich die Regierungen von Jugoslawien, der Türkei und Griechenland sämtlich in dem Sinne geantwortet, daß sie ihre Verpflichtungen gemäß der Völkerbundsfürsprache erfüllen würden.

In englischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß diese Antworten im Grunde genommen nur eine Bestätigung der Einschätzung seien, die der Generalsekretär des Völkerbundes im Oktober bei der Erörterung der Südmittelmeerfrage einstimmig angenommen hat. Die Frage der Durchführung gegenseitiger Hilfemaßnahmen ist bisher nur zwischen den Heeres- und Flottenstäben Englands und Frankreichs besprochen worden. Ähnliche Verhandlungen zwischen England und Frankreich und den übrigen Mittelmermächten haben noch nicht stattgefunden.

Was die Mutmaßungen der Presse über die Sanktionen Spaniens angeht, so wird in London erklärt, daß eine unmittelbare Anfrage nur an die oben erwähnten vier Länder gerichtet worden sei. Es verlautet jedoch, daß zum mindesten eine diplomatische Prüfungnahme zwischen London und Madrid stattgefunden hat.

### Die Friedensbedingungen des Negus.

Die Bedingungen, unter denen der Kaiser von Abessinien bereit ist, Frieden zu schließen, lauten, wie der Sonderberichterstatter des englischen Außenbüros in Addis Abeba aus zuverlässiger britischer Quelle erhält, wie folgt:

1. Völlige Zurückziehung der italienischen Truppen von abessinischem Gebiet.
2. Italienische Schadenerstattung.
3. Anerkennung Abessiniens als souveränen Staat.
4. Festlegung der Grenzen zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien durch einen vom Pößnerbund ernannten Internationalen Ausschuß.
5. Abessinien ist bereit, ausländische Missionen in wirtschaftlichen, finanziellen und verwaltungsmäßigen Fragen anzunehmen, aber italienische Beamte sollen hierzu ausgeschlossen sein.

Der Berichterstatter hält es für möglich, daß Abessinien unter Umständen auf die Schadenerstattung verzichtet, glaubt aber, daß die Abessinier auf jeden Fall mit den übrigen Bedingungen einverstanden werden, es sei denn, daß sie militärisch völlig geschlagen werden.

### Großer Waffentransport für Abessinien.

Angedacht 36 Fliegengeschütze und 15 Millionen Schuß Munition.

Nach einer englischen Pressemeldung aus Britisch-Somaliland ist in Verbera jetzt der erste größere Waffen- und Munitionstransport für Abessinien eingetroffen. Es soll sich um 36 Flugabwehrgeschütze, 4000 Gewehre, 15 Millionen Schuß Kleinkaliber und mehrere tausend Gasmaschen handeln. Waffen und Munition sind auf Lastwagen zur abessinischen Grenze geschafft worden.

Die italienische Presse aus Djibouti zu berichten wissen, sind ausländische Offiziere unter der Führung des Roten Kreuzes über Djibouti nach Abessinien gereist. In Verbera (Britisch-Somaliland) soll kurzlich ein Dampfer aus Aden eingelaufen sein, dessen 70 Fahrgäste Offiziere und Unteroffiziere der englischen Landwaffe gewesen seien. Diese seien durch Vermittlung des Obersten Clissord, der im abessinischen Scheindienst eine Rolle spielt, für das Hauptquartier des abessinischen Generalstabchefs, des türkischen Generals

einer Wagen des Unglückszuges in die Saale gefürzt seien, eine Vermutung, die sich als unrichtig herausstellte. Sohl waren erhebliche Menschenmassen, die auch Menschen mit in den Fluss hineinflossen, in die Saale gefürzt. Durch den Zusammenstoß hatten sich die Oberseiten der Wagen auf der Brücke zum Teil gelöst. Die Türen waren aufgesprungen, so daß die Menschen und Oberseiten von Wagen in den Fluss geschleudert wurden. Binnen kurzer Zeit gelang es der aniospernen Arbeit der Pioniere, aus der Leichen zu bergen.

### Halbmastbeflaggung für Thüringen angeordnet.

Der Reichsminister des Innern hat aus Anlaß der Trauerfeier für die Opfer des Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen für das Land Thüringen die Halbmastbeflaggung der Gebäude der staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Amtshäuser und Betriebe, der sozialen Röverschäften, Amtshäuser und Stiftungen des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen für Sonnabend, den 28. Dezember, angeordnet.

Werbung für Pascala, angekündigt worden. Sie hätten die Abessinier im Gebrauch von englischen Taxis und Maschinengewehren auszubilden.

### Die Abessinier melden Erfolge im Norden.

Furchtbare Nächte an abgeschossenen italienischen Fliegern.

Die Abessinier entwickeln an allen Fronten lebhafte Geschicklichkeit. So ist es noch dem letzten abessinischen Heeresbericht den Truppen des Gedächtnishabens Rabat gelungen, die Italiener aus dem Tembiengebiet auf Malakka zu hinauszutreiben. Bei diesem erfolgreichen Vorstoß seien den Abessinier als Maschinengewehre, vier Gewehre und große Mengen Munition in die Hände gefallen.

Bei Daggabur schossen die Abessinier einen italienischen Bomberflieger ab. Von der fünflosigen Besetzung des schweren Bombers sind zwei Mann in den Busch geflohen. Die anderen drei wurden gefangen genommen und nach Daggabur geschleppt. Dem einen Flieger wurde der Kopf abgeschlagen, auf einen Speer aufgespießt und dann in Daggabur öffentlich zur Schau gestellt. Der Hah gegen die übermächtige Luftwaffe der Italiener, die bei Angriffen auf Truppenlager wie Ortschaften schwere Opfer gefordert hat, lädt an den Gefangenen seine Wut aus.

Der italienische Heeresbericht Nr. 81 meldet: „Eine unserer Erfundungsabteilungen im Taftaz-Abchnitt hat eine Gruppe abessinischer Krieger beim Pak von Af Gara zurückgeschlagen. Die Verluste auf feindlicher Seite waren schwer. Auf unserer Seite sind sechs Italiener und drei Briten gefallen, vier Offiziere, neun italienische Soldaten und 37 Briten wurden verwundet. Die Flieger waren auf der ganzen Front sehr tief.“

Man rechnet auch mit einer Offensive des Generals Graziani im Ogaden-Gebiet. Als Ziel der Offensive gilt der wichtige Knotenpunkt Harrar. Überall werden die Munitionssorten ergänzt. Es ist eine Reihe Straßen gebaut worden, auf denen der Nachschub ohne Schwierigkeit vorstatten geht. Anscheinend haben die Italiener jetzt genügend Benzinvorräte aufgestapelt, so daß eine Offensive nicht mehr wegen Brennstoffmangeln steckenbleiben wird.

### Begrenzung der Reisen in die Schweiz.

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat sich durch die einseitige Einführung von Reisekontingenten durch die schweizerische Regierung veranlaßt gemacht, die Bestimmungen des Bundesrates Nr. 231/35 D. St. über den Reiseverkehr nach der Schweiz teilweise aufzuheben. Der Erwerb und die Verbringung von Reisekreditbriefen und anderen Reisezahlungsmitteln nach der Schweiz ist danach nur noch zulässig, wenn es sich um einen Sanatoriums-, Studien- oder Erziehungsauenthalt in der Schweiz handelt oder durch amtssätzlicheszeugnis nachgewiesen wird, daß eine Reise nach der Schweiz oder ein weiterer Verbleib in der Schweiz aus gesundheitlichen Rücksichten notwendig ist. In allen diesen Fällen bedarf es der vorherigen Genehmigung der zuständigen Devisenstelle.

### Sühne für den Haussiedensbruch in der tschechoslowakischen Gesandtschaft.

Wegen Haussiedensbruchs und Sachbeschädigung verurteilte die 19. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts den 35jährigen Erwin Trunzitz zu sechs Monaten Gefängnis und den 25jährigen Emil Wilczek sowie den 21jährigen Josef Glabonka zu je drei Monaten Gefängnis.

Die drei Angeklagten sind tschechoslowakische Staatsangehörige. Am 21. Oktober 1935 drangen sie in die Räume der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Berlin ein und zerstörten im Büror und Vorzimmer Stühle, Fenster und andere Gegenstände.

## Daniela NECHT DES GLÜCK

Roman von Gott Rothberg

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

145. Fortsetzung.

„Du darfst dich nicht wundern, wenn Annemarie sich nicht mehr darum kümmert, was du sagst. Denn immer und ewig hast du etwas an ihr auszufüchten. Das wird auch einem Engel zuviel. Und wegen des Kindes bist du selbst schuld, daß es immer und immer wieder Anlass zu Streit gibt. Warum hast du es nicht schon längst in einer Anstalt untergebracht, damit Annemarie nicht immerzu an seinen Anblick erinnert wird? Viel vernünftiger wäre das gewesen, viel vernünftiger.“

„Der Junge bleibt hier! Geht euch keine Mühe, ihn auch ganz aus den Augen zu schaffen. Er hat ein Recht, hierzubleiben. Er ist mein Kind. Ich bestimme darüber.“

Sie zuckte überlegen die Schultern.

„Dann darfst du dich nicht wundern, lieber Gerd.“

„Nein, ich wundere mich über gar nichts. Wie sollte ich auch.“

Seine schöne, kräftige Hand strich über die heiße Stirn. Dann sah er sich aus Fenster und blickte auf die Straße hinunter. Warum war er eigentlich heimgelungen? Annemarie war ja doch nie anwesend, wenn er kam. Aber er mußte heute unbedingt mit ihr sprechen. Nun war da etwas zu Ohren gekommen, und in den Staub treten ließ er seine Ehre und seinen Namen nicht, das wollte er seiner Frau hente noch klar machen.

Das Kind schlief jetzt. Sonst hätte er sich mit ihm beschäftigt. So mußte er nun hier warten. Warten auf diese Frau, die nur ihr eigenes Ich gelten ließ.

„Wenn es wenigstens den Vater noch hätte! Aber der war damals, nachdem er erfahren, daß sein Enkelkind ein Gröppel war, gestorben. Diesen leichten, schwersten

# Von Föhnen, Lawinen, Berggrutsch und Polarkälte.

Milde Winterung in Europa — Kälte in USA. wie seit 25 Jahren nicht.

Der Schnee hat zu den Weihnachtsfeiertagen leider nicht immer und nicht überall das gehalten, was von ihm erwartet wurde; daß er nämlich liegen bleiben und recht tüchtig knirschen sollte. In den meisten Gegenden zeigte er auffallende Reizung zum Schmelzen. Aus dem hohen und Alpen und Alpen und Bergland wird gemeldet, daß der Schnee dort während der Weihnachtsfeiertage dem Schmelz zugestellt hat. Mit der ersten Stunde des ersten Weihnachtsfeiertages sah der Südwind so heftig ein, daß sich in vielen Tälern am zweiten Feiertag bereits das verbliebene Grün der Bäume zeigte und mancher, der mit den Brettern gekommen war, seine Hoffnungen buchstäblich zerrissen sah. Da es hat sogar Leute gegeben, die statt der Skiaut nur mit den Stöcken allein zu einer Bergwanderung aufbrachen.

Auch in Innsbruck und Umgebung herrsche während der Weihnachtsfeiertage ein ausgesprochenes Föhnenwetter. Die Temperaturen erreichten 15 Grad Celsius.

In Winterberg, dem saniernden Wintersportzentrum, wurden die beiden zwölfjährigen Schüler Robert Schütter und Fritz Abel von einer absitzenden mächtigen Schneewehe ver-

schüttet. Abel konnte sich auf die Schneedecke hinaufschreiten, wo er bewußtlos liegenblieb. Erst nach langer Zeit wurde er mit erschorenen Händen und Füßen von Wintersportlern aufgefunden.

Auf der Straße zwischen Cesana und dem Wintersportplatz Claviere in den Cottischen Alpen an der französischen Grenze gingen am zweiten Weihnachtstag 8 Lawinen nieder, die den Straßenverkehr zwischen den beiden Orten vollständig unterbrochen haben. — Starke Berggrusche sieden an der westlichen Riviera statt. Eine andere von Savona ausgehende Straße wurde auf einer Strecke von etwa 50 Meter vollständig unbefahrbar gemacht. Abel drohte

Wer am 1. Januar 1936 mit der Steuerzahlung im Rückstande ist...

kommt auf die Liste der säumigen Steuerzahler.

Durch Erlass vom 1. August 1934 hatte der Reichsminister der Finanzen angeordnet, daß im Frühjahr 1936 eine Liste der säumigen Steuerzahler öffentlich ausgelegt wird, in der die Steuerpflichtigen verzeichnet sein sollen, die am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig waren oder im Jahr 1935 hinsichtlich einer Abholung oder Vorauszahlung es zu einer zweimaligen Abholung kommen lassen.

Da die meisten Steuerpflichtigen ihre Rückstände im Jahr 1935 beseitigt und zu erkennen gegeben haben, daß sie ihrerlichen Verpflichtungen in Zukunft plausibel erfüllen werden, bat der Reichsminister der Finanzen in Abänderung seines Erlasses vom 1. August 1934, ebenso durch Erlass angeordnet, daß an die Stelle des 1. Januar 1935 der 1. Januar 1936 steht. Es wird demgemäß in die Liste der säumigen Steuerzahler nur aufgenommen, wer am 1. Januar 1936 mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen rückständig ist, die vor dem 1. Januar 1936 fällig gewesen sind. Hierunter fallen auch die am 10. Dezember 1935 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer und die in 1935 fällig gewordene Abschluszahlungen auf die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für 1934.

Wer es unterläßt, seine Steuerrückstände bis zum 31. Dezember 1935 zu regeln, wird die Folgen zu tragen haben, die mit der Aufnahme in die Liste der säumigen Steuerzahler in wirtschaftlicher und persönlicher Hinsicht verbunden sein werden. Es ist daher jedem Steuerpflichtigen dringend zu raten, etwa vorhandene Steuerrückstände bis zum 31. Dezember 1935 zu beseitigen.

Schlag hatte der alte Herr nicht mehr ertragen. Nun ruhte er neben der Mutter aus. Und er, der Sohn, mußte leben, weil die Hofer-Werke nicht untergehen durften. Und — für sein armes Kind. Denn niemand liebt es. Nur er! Das Kind wünschte das auch. Seine Augen leuchteten hell, wenn der Vater zu ihm ins Zimmer trat. Und am schönsten war es immer Sonntags. Denn da gab Dr. Hofer der Schwester Lotte immer frei und versorgte seinen Jungen selber. Er spielte mit ihm, trug ihn in den Garten, erzählte ihm Märchen. Und das Kind drückte das blonde Häubchen an ihn und sagte leise:

„Guter, guter Vati!“

Annemarie war am Sonntag meistens bei irgendeiner Freindin eingeladen und ihre Mutter unternahm einen Ausflug mit einigen anderen älteren Damen. Manchmal kam dann auch Annemarie früher zurück. Tot, als wollte sie sich auch einige Stunden dem Kinde widmen. Und es war doch nur, wenn diese oder jene Freindin zu ihr gesagt hatte:

„Doch du deinen Mann immer so viel allein läßt. Hast du denn gar keine Angst, daß ihm die jemand nehmen könnte? Oder weißt du nicht, daß es schon immer biegt, Doktor Hofer braucht nur eine Frau anzusehen und sie sei schon in ihn verliebt?“

Das war es!

Die Eifersucht trieb Annemarie heim. Und Gerd ahnte es. Aber er schwieg, weil er vor seinem Kinde jeden Streit vermeiden wollte.

Da — ein elegantes, graues Cabriolett flüchtete um die Ecke. Dr. Hofer schaute aus seinem Sinnen auf.

Die Passanten waren zwei Damen und ein Herr. Annemarie und Graf Sponzi mit seiner Schwester. Ein herzliches Händeschütteln, dann schüttet Annemarie den Weg zum Hause heraus. Graf Sponzi blickte ihr verliebt nach.

Ein ungeheuerer Zorn erwachte in Gerd Hofer.

„Sie sollte sie ihn kennenzulernen! Sie sollte er ihr endlich zeigen, wer Herr im Hause war. Das ließ er sich nicht bieten. Das nicht!“

Fröhlich, frisch, noch ganz angeregt trat Annemarie ins Zimmer. Sie mochte nur die Mutter hier vermutet

Herrschaft sind auch auf die Eisenbahnlinie Genoa — Venetien möglich gestützt, so daß die lange große Verbindung erstellt. Die Flussbetriebe an der Riviera sind von reisenden Wassermassen erfüllt, die zum Teil über die Ufer getreten sind.

Orkanartige Stürme und starke Regensäfte ließen Nord- und Westspanien heim. Die Flüsse Guadiana und Tordes sind drei Meter gestiegen und überschwemmen das Land bei Badajoz und Salamanca. Brückeneinstürze und Unterspülungen von Häusern haben bisher vierzehn Todesopfer gefordert. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Teilsweise wurden auch die Friedhöfe von den Fluten unterwühlt, so daß die Leichen im Wasser schwammen. Der Schnellzug Madrid — Madrid entgleiste infolge eines Erdbebens.

In den Weihnachtstagen herrschte in New York dichtes Schneetreiben. 12.000 Schneeschipper waren mobilgemacht worden, um das riesige Straßennetz der Millionenstadt zu säubern und von dem verkehrsfährenden Marsch zu trennen. Die Vereinigten Staaten haben auch unter schneidendem Kälte zu leiden, so wie sie seit 25 Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Bereits 52 Personen sind durch Kälte zum Opfer gefallen.

### Schwere Lawinenunglücke in der Schweiz.

Wie aus Gürb (Schweiz) gemeldet wird, verschüttete auf der Alpe Glis an der Zillertalstraße ein Schneerutsch drei 16- bis 18-jährige Zürcher Gymnasiasten, die mit anderen Kameraden Ski fuhren. Die drei Leichen wurden geborgen. Bei Davos gerieten zwei 15- bis 18-jährige Brüder aus Schaffhausen beim Skifahren während eines starken Sturmes in eine Lawine, wodurch der jüngere Bruder getötet wurde.

### Deutsche Hausgehilfinnen

in jüdischen Haushalten.

Stellungsausgabe bis zum 31. Dezember. — Ausnahmen nur, wenn die Genehmigung vorliegt.

Alle Hausgehilfinnen, die unter § 3 des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 in Verbindung mit § 12 der Ausführungsvorordnung zu diesem Gesetz vom 14. November 1935 fallen, müssen ohne Rücksicht darauf, ob bei den Behörden ein Antrag der Hausgehilfin oder des Dienstherren auf Verbleib in ihrer Stellung vorliegt, am 31. Dezember 1935 aus ihren Stellungen ausscheiden, sofern nicht im Einzelfalle die Genehmigung zum Verbleib in ihrer Stellung bis zum 31. Dezember 1935 erteilt ist.

Für den Fall, daß eine rechtzeitig beantragte Genehmigung noch nachträglich erteilt wird, kann die Hausgehilfin von dieser Zeitpunkt ab wieder in ihrem früheren Haushalt beschäftigt werden.

### Kleine Nachrichten.

Berlin. Die im „Reichsgesetzblatt“ und dem „Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger“ erscheinende Zwölftieth Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung regelt mit Wirkung vom 1. Januar 1936 die Organisation der Ersatzklassen und ihren Mitgliederkreis und führt den Führergrundsatzen durch. Die Auflösung geht auf Bevölkerung der Reichsversicherung über. Auch wird für Streitigkeiten aus dem Versicherungsvertrag ab 1. April 1936 das — für den Versicherer kostenfreie — Verfahren vor den Versicherungsbehörden eingeführt.

„Ich, Mama, es war einfach großartig! Graf Sponzi, ja, das ist ein Mann! Da fängt man an, manches zu bereuen. Wirklich! Mit ihm könnte man hinaus in die weite Welt. Er würde mich nicht in ein Kinderzimmer sperren wollen. Er nicht! Und er ist sehr reich. Hat in Italien große Besitzungen. Wenn man nur wüßte —“

Sie sprach nicht weiter, aber ihre Augen glänzten sehnsüchtig. In blauen Seen, vielleicht gar an den Blüten eines Arno, sah sie sich schon als vergötterte Frau auf einem märchenhaften Bett. Da klang neben ihr eine Stimme an:

„Ich möchte dich darauf aufmerksam machen, Annemarie, doch ich einen weiteren Verfehl zwischen dir und diesem Sponzi nicht dulde. Er heißt mit seinem wahren Namen de Quarr und ist aus Italien als lästiger Ausländer ausgewiesen worden. Besitzungen wird er dort also nicht haben. Von solch einem Abenteurer hast du dich verhimmelt lassen. Denkt sogar daran, dich ihm an den Hals zu werfen. Sehr unvorstellbar von dir, Annemarie, das muß man dir zum Vorwurf machen. Ich erfuhr dich also, jeden Verfehl mit diesem Menschen sofort abzubrechen. Und damit du völlig im klaren bist: seine angebliche Schwester ist seine Frau! Gute Absichten hat dieser Mensch also bestimmt nicht mit dir. Sei froh, daß es bei einer bloßen Bekanntschaft blieb. Du bist einfach in der Gesellschaft unmöglich, wenn es herauskommt, wer Sponzi ist und man dich so viel mit ihm zusammen gesehen hat.“

Annemarie blickte ihren Mann eine Weile starr an. Endlich sagte sie:

„Das ist nicht wahr!“

„Du sagtest?“ fragte Hofer schneidend.

„Gerd, ich meine, das ist doch einfach unmöglich, was man dir da erzählt hat.“

„Verbißig dich, es ist die Wahrheit. Sponzi alias de Quarr verfehlt im Sellenstern-Klub. Seit er dort spielt, verlieren einige Mitglieder geradezu unheimliche Summen. Mache dir lieber beizeiten klar, in was du da alles verwickelt werden kannst.“

(Fortsetzung)

# Mohenjo-daro, die Stadt der Toten.

Ein neues Arbeitsfeld für die Archäologen. — Vor vier Jahrtausenden im Indusatal. — Wasserversorgung in der Urzeit.

Von H. Soldenhoff.

Die Altertumsforschung hat in den letzten Jahrzehnten — vor allem auch unter der Führung deutscher Archäologen — herausragende geleistet. Ägypten und Babylonien, vor allem das Mesopotamia, haben reiche Ausbeute geliefert, neuerdings wendet man sich dem Süden der Neuen Welt zu, und in den letzten Jahren ist ein ganz neues Forschungsfeld erschlossen: das Indusatal.

Es war der reine Zufall, dem wir die Entdeckung dieser ungemein reichen Fundgruben verdanken. Der „Indische Altertumskundliche Dienst“ legte die Ruinen eines dörflichen Tempels aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert frei und wunderte sich dabei über die Art des Backsteins, die hierbei zum Vorschein kam. Bald schon erkannte man, daß dieser Stein aus Ruinen einer viel älteren Schicht stammte, als mit der man zu tun zu haben glaubte. Soeben wurden nun Teile einer Stadt freigelegt, deren Alter schließlich auf etwa 2500 vor Christus bestimmt werden konnte.

Die Entdeckung einer so alten Stadt, welche die Einwohner brüder Mohenjo-daro, das ist Stadt der Toten, nennen, eröffnete ganz neue Aussichten, vor allem, weil hier durch die Handelsbeziehungen nach Mesopotamia angezeigt werden konnten. Andere Feinde bis nach Persien bereitigten die Forderer, bis vor einer Indusatal-Kultur zu sprechen. Allmählich entstand ein Bild von dieser Epoche, so wie sie sich vor 4500 Jahren darstellte.

Der Grundplan dieser Siedlung gleicht dem einer modernen Fabrikstadt. Keine Gassen und fämale, bauliche Straßen, sondern breite Hauptstraßen mit regelmäßig abwechselnden Querstraßen, alles nach einem gut erdachten Plan angelegt. Befestigungen gegen äußere Feinde fehlten vollkommen, solche gab es offenbar nicht. Wenn Gefahr drohte, so wohl nur aus der Stadt selbst, wo vielleicht allgemeine Krieger herumschwirrten. Darum wurde, wer etwas zu schützen hatte, sein Haus so, daß der Eingang sich nicht der Straße zu befand, sondern erst durch einen Umweg, eine Art Seitengang, erreicht werden konnte. An diesem einzigen Zugang hielten stets einige bewaffnete Wache. Zu dem an sich offenen Hof übernachteten die Waffenträger und ihre Begleitung.

Bergungen und Erdung blieben übrigens auf den Raum innerhalb der Mauern des Hauses beschränkt. Von außen aus war kaum etwas von dem zu bemerken, was drinnen vorging. Fenster fanden man nicht. Räct und lab stiegen die Mauern an der Außenseite in die Höhe. Das hat insbesondere einen Vorteil, als die Glätte des Mauerwerks die Sicherheit erhöht. Außerdem waren etwa vorhandene Schäpe und Kuhfleisch so besser gesichert. Der „Goldkasten“ eines reichen Bewohners der Stadt bestand aus einigen runden oder metallenen Behältern, ließig unter dem einen oder andern Zimmerfuß versteckt. Ein etwaiger Dieb mußte schon einen „Tipp“ von einem Eingeweihten haben, um zu wissen, in welchem Zimmer sich ein Blick unter den Fußboden lohnte. Was so kostspielig versteckt wurde, war aber auch meist schon der Höhe wert. Prächtige Korallenketten, vielfach in Gold gefasst, dazu kam anderer Hängeschmuck aus edlem Gestein wie Lapislazuli oder Jade.

Die Bewohner aus jenen guten Tagen der Stadt waren Meister ihres Fachs. Ihre durchdringenden Modelle wurden sorgfältig gespalten und durchbohrt. Die Bohrlöcher polierten man, um die Spuren der Werkzeuge zu verbergen. Auswesen littete man verschiedene Steine auch so sorgfältig zusammen, daß sie aus einem Stück zu sein schienen.

Der hervorragendste Technik der Schmiede kam die anderer Kunstdarbeiter sehr nahe, wenn nicht gleich. Die Metallarbeiter gewannen das Eisen selbst in einfachen Ofen mit Hilfe von Holzkohle und einer Blasenöhre. Sie mischten ihre Bronze und stellten Gussformen für Bilder von Göttern und Tieren her. Ihre Gussarbeiten aus edlem Stoff bleiben sehr einfach, sind jedoch gut geformt und geboden. Besonders zu bemerken sind kleine Käfige, in denen zierliche Grills vor vierzehnzigtausend munter sangen.

Wie noch heute bei uns vielfach, muß das Wasser schon in jener frühen Zeit einen ständigen Gegenstand der Sorge gehabt haben. In den größeren Häusern befanden sich Brunnen für den eigenen Bedarf. Die weniger aus Festesten

holten es aus Quellen, die von der Stadt aus angelegt und unterhalten wurden. Man stelle sich das Schauspiel vor: Der Stadtmossemeister, breitbeinig über dem Brunnen stehend, zieht Krug für Krug aus der Tiefe heraus. Frauen und Mädchen warten in Gruppen, die leichten Neugkeiten entsprechend, bis sie an die Reihe kommen. Kurzweilen überläutet eine leisende Frauensstimme den Raum und gibt Anlaß zu allgemeinem Staunel, bis der Vertreter der Obrigkeit eingreift und droht, der Unrubesiterin kein Wasser zu verabreichen.

Neben der eisernen „Wasserleitung“ erfreuten die Patrizierwohnungen sich auch noch des Genusses eines eigenen Pades. Und zwar nutzten die Bewohner je eines Stadtworts sich in einem solchen zu teilen. Die Wände scheinen schon damals vielfach die gleichen Umstände und Scherereien gemacht zu haben wie noch heute in manchen Häusern bei uns. Kinder und auch wohl Erwachsene haben wohl auch noch allerlei Spielzeug in ihrer alledings recht primitiven „Badezimmern“ genommen, das jetzt noch 440 Jahren in Abflußrohren und Senkschächten bei den Auswürungen wieder zugesetzt wird. Die Abfiltration des Wassers bereitete keine Schwierigkeiten, denn durch fast alle Straßen liefen Kanalisationsröhren.

Die Mauern von Mohenjo-daro standen stets genug zu tun. Noch waren ihre Backsteine gut, aber als Mörser hatten sie nur Lehmbrocken. Daher zerfielen ihre Bauwerke schnell und mußten oft erneuert werden. Dazu trat noch ein Zweites. Die Straßen waren nicht gepflastert, und dadurch lag jeder Anwohner eine günstige Gelegenheit, alles, was er gern los sein wollte, einfach auf den Weg zu werfen. Keine Stadtverwaltung schaffte es fort. Stürme brachten Sand aus der nicht ferne Wüste herein, und so stieg die Straße unmerklich. Binnen nicht allzu langer Zeit wurden die zunächst zu ebener Erde gelegenen Räume zu Kellern. Die Bewohner gewöhnten sich schnell an die neue Lage. Sie erhöhten die Außenmauern und machten einfach neue Türrössungen. Da alte Häuser flache Dächer hatten, brachte das weiter keine Schwierigkeiten mit sich.

Dann plötzlich ist dann alles Leben und alle Entwicklung zum Stillstand gekommen. Ungewöhnlich hohe Über schwemmungen des Indus oder Einfälle wilder Bergstämme aus Belutschistan — vielleicht auch beides zusammen — machen die Stadt zu einem Ruinenstaat und vertrieben die Bewohner. Sie kamen nie zurück. Man wußte nichts von Mohenjo-daro, bis in unseren Tagen der Spaten des Archäologen es wieder ans Licht schaffte.



Aufnahme: BSA-Gesamtansicht  
Die bisher für die Neujahrsammlung des Winterhilfswerkes eingegangenen Spender

## Kriegsopfer sammeln für das Winterhilfswerk.

Reichssammlung am 5. Januar 1936.

Am ersten Sonntag des neuen Jahres, am 5. Januar 1936, werden im ganzen Reich die in der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung zusammengeschlossenen 1400 000 Frontsoldaten und Kriegsopfer und die Hinterbliebenen für das Winterhilfswerk sammeln. Sie werden damit erneut zum Ausdruck bringen, daß sie in vorderster Linie sieben wollen, wenn es um die Belange der Gesamtheit geht, diesmal im Kampf gegen Hunger und Kälte.

„Vor allem werde ich schnell servieren lassen,“ erklärte die junge Frau mit zuckendem Munde.

„Ja, Gerd hat hier lange gewartet. Vielleicht mußt du dich doch mehr um ihn kümmern. Und um das Kind.“

„Ja, Mama. Auf Wiedersehen bei Tsch.“

Draußen gab Annemarie den Befehl, in einer Viertelstunde aufzutragen, dann ging sie rasch ins Badezimmer, erfrischte Gesicht und Hände im kalten Wasser, nachdem sie ihr Tenniskleid abgelegt. Sie schlüpfte dann in ein einfaches, gelbes Seidenkleid und tupfte sich das Haar zu. Hierauf begab sie sich ins Zimmer und wartete gemeinsam mit ihrer Mutter auf Gerd. Aber da meldete ihnen der Diener, daß der Herr Doktor bereits auf seinem Zimmer gespielt habe. Der Herr Doktor hätte gleich wieder fortgemusst.

Mutter und Tochter sahen sich an. Aber keine sagte ein Wort.

Die Auseinandersetzung brachte es mit sich, daß die nächsten Wochen still und friedlich verliefen. Gerd, darauf bedacht, von dieser nun einmal bestehenden Ehe zu trennen, was noch zu trennen war, kam seiner Frau am Tag entgegen. Und so schien es, als ob doch noch ein gutes Einvernehmen möglich sei. —

Dr. Höfer hatte den Grafen Spyzi aufgezählt.

Der war zusammengezückt, als man ihm die Karte überbrachte. Dann gab er sich Sitz, ging dem Besucher entgegen und wies nachlässig auf einen Stuhl.

„Bitte recht sehr, siehe zur Verfügung.“

Schleiß sich selber in einen bequemen Sessel, schlug die Beine übereinander, langte nach den Zigaretten.

Der Besucher kam der Aufforderung, Platz zu nehmen, nicht nach.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, de Quarra, daß man hier weiß, wer und was Sie in Wirklichkeit sind. Da meine Frau leider mit Ihnen und Ihrer angeblichen Schwester zusammen gesessen worden ist, will ich jedes Aufsehen vermieden wissen. Darum las ich her. Sie haben also Zeit, sich nach einem anderen Versteigungsfeld umzusehen.“

Damit wandte sich Dr. Höfer ab und ging hinaus,

Am Vorabend des 5. Januar finden im ganzen Reich große Appelle der NS-Kriegsopferversorgung statt.

## Muß man unverlangte Waren zurücksenden?

Manchmal werden von Geschäftsfirmen Bücher, Mode-veste, Käferklingen, Schönheitsmittel usw. an zahlreiche Adressen zur Ansicht versandt, ohne daß die Empfänger die Zustellung gewünscht oder verlangt hatten. Nicht selten heißt es in einem beiliegenden Schreiben, daß, falls die Gegenstände nicht innerhalb einer bestimmten Frist zurückgesandt werden sollten, der Betrag der Ware durch Abnahme erdeden werden würde. Diese Art Geschäftsmechanik läßt die Frage aufkommen, wie man sich zu verhalten hat, wenn man diese Sendungen nicht bedauert will. Besteht für den Empfänger die Verpflichtung, die Sachen auf seine Kosten zurückzuschicken, so kann er dies leicht tun. Besteht für den Empfänger die Verpflichtung, die Sachen auf seine Kosten zurückzulassen, so muß er zu verhindern suchen, daß die Ware nicht verlangt wird. Diese Frage muß noch der bestehenden Rechtsprechung unbedingt beantwortet werden. Weder zur Rücksendung noch viel weniger zur Bezahlung der Waren kann der Empfänger angehalten werden. Eine andere Frage ist es nun, ob der Empfänger ihm unverlangt zugehende Sachen weglassen oder vernichten darf. Hierbei ist zu berücksichtigen, ob die Waren wieder abgedolt werden. In diesem Falle allerdings ist er gehalten, sie aufzubewahren und zwar bis zur Dauer von zwei Jahren, wenn diese keine unlösbaren verursacht. Eine Rücksendung kann aber vom Absender nicht verlangt werden, und er kann auch in dem Schreiben des Empfängers keineswegs seine Zustimmung zum Kauf der Waren erwidern. Wer der Postverordnung eines Artikels so vorsichtig ist, daß er bei Bezugnahme auf die Waren nicht auf Rücksendung verzichtet, so kann er dann auch nur auf Rücksendung seiner unverlangt an den Absender gerichteten Waren rechnen, wenn Verpackung und Versand dem Empfänger keine besondere Müderelation entlocken. Ungewöhnlich hohe Überschwemmungen des Indus oder Einfälle wilder Bergstämme aus Belutschistan — vielleicht auch beides zusammen — machen die Stadt zu einem Ruinenstaat und vertreiben die Bewohner. Sie kamen nie zurück. Man wußte nichts von Mohenjo-daro, bis in unseren Tagen der Spaten des Archäologen es wieder ans Licht schaffte.

## Beitragserstattung bei Heirat.

Heirat eine weibliche Versicherer nach Erfüllung der Wartezeit und während sie binnen drei Jahren nach der Heirat aus der Angestelltenversicherung aus, so ist ihr nach § 17 des Angestelltenversicherungsgesetzes ein Teil der Beiträge zu erstatten, wenn bis zur Heirat die Antwortsfreiheit erhalten ist. Es werden erhöht:

a) aus den für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Abschlußjahr vor der Versicherung geleisteten Pflicht- und freiwilligen Beiträgen, zur Angestelltenversicherung die Hälfte.

b) ohne rechtliche Verpflichtung, wenn mindestens 30 Beitragsmonate vor dem 1. Januar 1924 zurückgelöst sind, für diese Beiträge als Abgeltung einbeilich 30 RM.

Die Wartezeit beträgt 10 Beitragsmonate, wenn diese sämtlich auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt sind, hingegen 120 Beitragsmonate, wenn weniger als 10 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen sind. Der Anspruch auf Beitragserstattung verfällt, wenn er nicht binnen 3 Jahren nach der Heirat bei der Reichsversicherungsanstalt gestellt gemacht wird.

Die Beitragserstattung ist ausgeschlossen, wenn der Versicherer von der Entziehung der eigenen Beitragshälfte auf Grund einer privaten Lebensversicherung bereit gewesen ist.

Wenn die Entziehung erfolgt ist, so besteht keine weitere Ansprüche aus den bisher geleisteten Beiträgen.

Die neuverdiente mindere entschuldigende Versicherung, es besteht die Möglichkeit, die Vorleistungen über die Polizeiverstetzung in der Angestelltenversicherung zu entlasten, um die Versicherer bei Heirat aufzuhören, entbehren jeder Grundlage.

De Quarra, der bleich im Sessel saß, blickte ihm verblüfft nach.

Allmählich gewann der Abenteurer die ruhige Überlegung wieder. Das also war der Großindustrielle, den er hatte berauben wollen? Nein, dieses Vorhaben wäre wohl nie gegückt. Er hatte sich diesen Mann ganz anders vorgestellt, hatte geglaubt, leichtes Spiel zu haben. Und die eigene Frau dieses Mannes hätte helfen sollen, ungeheure Summen herbeizuschaffen.

Aus also!

Und daß Geld war auch ausgegangen! Was nun? So schnell als möglich fort. Jemand anders hin. In dem verschliefen Deutschland konnte man nicht bleiben. Hier hatte man kein Glück. Das war schon das zweite Mal, daß einem ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gemacht wurde. Also in die Schweiz. Und wenn man erst wieder bei Geld war, konnte man von dort aus nach Paris gehen. Es waren schon einige Jahre her, daß man nicht mehr dort gewesen war.

Freilich, das endete Geld! Langte denn das noch für die Fahrt?

Da trat eine schlanke, dunkeläugige Frau ins Zimmer. „Fernande, ich habe alles mit angehört. Du forst dich nun wohl? Beruhige dich! Ich habe den Schmuck abgeholt, den Frau Doliv Höfer neulich mit mir zusammen zur Umarbeitung gab. Der Juwelier konnte mich gleich wieder und handigte mir den Schmuck aus. Es ist gut zwölftausend Mark wert. Das erste reicht es also. Und Gittoff reist noch heute abend nach Brüssel. Er hat den Schmuck mitgenommen und wird dafür achttausend Mark Abzahlung gegeben.“

Der Mann sprang auf und führte die Frau wie toll.

„Inane, wenn ich dich nicht hätte!“ So bezahlte die leichtsinnige Annemarie ihr Abenteuer nur doch noch. Sie hatte es am andern Tage erfahren, als sie ihren Schmuck abholen wollte. Der Juwelier war furchtbar erschrocken, aber sein Gesicht läßt sich schnell auf, als Frau Doliv Höfer sagte, daß ihre Freundin ihr nur den Weg habe abnehmen wollen. Sie sei sicher inzwischen schon bei ihr daheim, denn sie hätte ihren Besuch für heute vormittag angefragt.

(Fortsetzung folgt.)

# Daniela

## MEISTERSGLÜCK

Roman von Gert Rothberg

WEIBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(16. Fortsetzung)

Nun senkte die vergnügungslustige Frau den Kopf.

„Sie sagte sie:“

„Das konnte ich nicht wissen. Ich — — danke dir. Aber — —“

Da stand ihre Mutter auf und sagte scharf:

„Weßwegen willst du dich entschuldigen, Annemarie? Wenn Gerhard mehr Zeit für dich hätte, würdest du dir nicht anderen Verkehr suchen müssen.“

Gerd lachte verächtlich auf.

„Du bist es also, die Annemarie derart beeinflußt? Nun, ich habe dich schon immer im Verdacht gehabt. Ich werde dich bitten müssen, das Haus zu verlassen, wenn du dich nicht endlich darauf bekennst, was eine Frau dem Mann schuldig ist, und daß Annemarie das zu tun hat, was ich wünsche.“

„Schämt du dich nicht? Mich willst du hinauswerfen?“ schrie die Schwiegermutter außer sich.

„Es wird dir nichts anderes übrigbleiben. Und solltest Annemarie es vorziehen, weiterhin sich von dir in ihrem Ungehorsam gegen mich beschämen zu lassen, kann sie dich bei diesem Auszug gleich begleiten.“

Alt festen Schritten verließ er das Zimmer. Die beiden Frauen blickten ihm ganz entsetzt nach.

Noch nie hatte er so mit ihnen zu sprechen gewagt. Beide erkannten, daß er sich nicht mehr gefallen lassen würde. Und beide hingen um den sicheren Haken.

Annemarie wandte sich zur Tür.

Die Mutter rief sie zurück.

„Wo hin, Annemarie?“

SLUB

Wir führen Wissen.

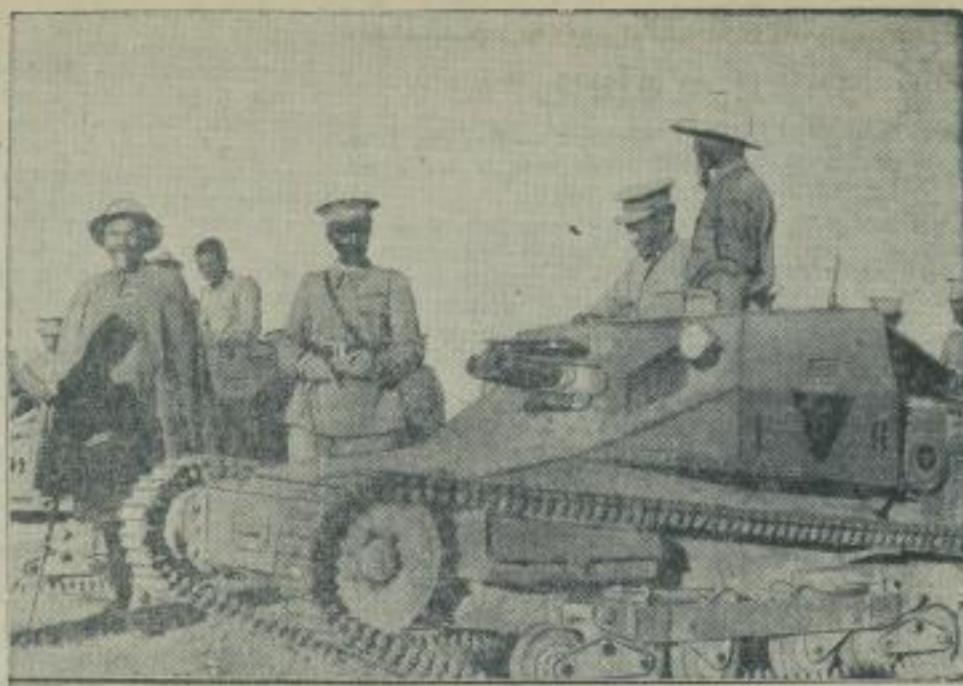
Heimatmuseum  
der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF





Die Weihnachtsfeier des Führers.  
Der Führer verbrachte einige Stunden des Weihnachtsfestes in München im Kreise von 1200 seiner ältesten Kämpfer. — Das Bild zeigt den Führer und Gauleiter Adolf Wagner bei dem Weihnachtessen im Innern seiner treuesten Gefährten.  
(Weltbild — M.)



Abessinische Truppen mit — italienischen Tanks!  
Der abessinische Heerführer Ras Nachu hat veranlaßt, daß besonders ausgewählte abessinische Soldaten an den eroberten italienischen Tanks ausgebildet werden. — Eine Parade der Truppen mit den eroberten Tanks vor Ras Nachu (weiter von links in Uniform) und anderen abessinischen Truppensführern.  
(Scherl Bilderdienst — M.)



Ostel Göring besuchte 500 Kinder.  
Reichsminister Hermann Göring und seine Tochter luden zu Weihnachten 500 kinderbedürftiger Eltern zu einer Weihnachtsfeier ein. — Großer Jubel herrschte bei der großen Schat der Kleinen, als „Ostel Hermann“ erschien und selbst die Verteilung der Geschenke vornahm.  
(Deutsche Presse-Photo-Zentrale — M.)

## Der Schnupfen zieht um.

Von Dr. med. Georg Kaufmann, Dresden.

Wenn die kalten Tage kommen, fangen die Menschen Mittleuropas an, zu nielen, zu husten und sich die Nase zu putzen. Gewöhnlich sind es die Schulkinder, die den ersten Schnupfen ins Haus tragen. Man kann ihn aber genau so gut im Büro, in der Werkstatt oder im Wartezimmer des Arztes sich holen. Er wandert von einer Patientin zur anderen, nur ist er bei den Stubenhockern ein häufigerer Gast als bei den abgezärteten Sportsleuten und Landbewohnern. Früher hieß es allgemein, daß der Schnupfen Folge einer Erkältung sei, denn eine plötzliche Abkühlung, eine Durchfrostung, kalte Hände waren ja gewöhnlich vorgegangen. Seit aber die Lehre von der Krankheitsübertragung durch Mikroben zur allgemeinen Kenntnis gekommen ist, wird der Ansteckung durch Niesen und Husten größere Bedeutung zugesprochen.

Beides ist richtig; eine Erkältung begünstigt das Auftreten eines Schnupfens, und die klimatischen Verhältnisse beeinflussen die Verbreitung entzündlicher Schleimhauterkrankungen der Nase und der oberen Luftwege außerordentlich. Man kann sich zwar auch im Hochsommer erkranken, aber die Statistik lehrt, daß die Erkältungskrankheiten im Laufe des Octobers immer häufiger werden und daß ihre Zahl bis zum Jahresende ständig zunimmt. Dann scheint der Schnupfen Weihnachtsferien zu machen. Nach einer Krankenlastenstatistik ist die Zahl der Neuverkrankungen vor Weihnachten die kurz nach Neujahr sehr viel geringer. Um diese Zeit hat man wahrscheinlich Besseres zu tun, als sich krank zu melden. Anfang Januar steigt die Kurve wieder kräftig an, erreicht Ende März ihren Höhepunkt und sinkt dann ab. In dieser Berechnung sind nur jene Fälle enthalten, die einer ärztlichen Beurteilung durchstehen.

Der gewöhnliche Schnupfen heilt ja ohne wesentliche Beeinträchtigung und ohne Behandlung ab. Sehr oft ist er nur angedeutet. Er fängt mit einem Rassel in der Nase und mit kräftrigen Niesen an. Das Niesen wiederholt sich die Nachbarn in der Bahn rütteln etwas ab und suchen aus dem Bereich des Vorsitzstreichers zu kommen. Zu Hause angelommen, übt man Prophylaxe, ja deutlich „Vorbeugung“. Ein Tropfen Sodatinktur in einem Glas Wasser nach dem ersten Niesanfall soll dem Schnupfen sofort den Garaus machen. Andere greifen zu Bindenbluttee, Aspirin oder Crog. Es gibt aber auch eine Beherrschung, die besagt, das kräftiges Niesen schon den Ausbruch einer Erkältungsanzeige verhindern kann. Der freund-

liche Wunsch „Zur Gesundheit!“, den man früher dem Niesenenden zusetzte, hat also eine tiefere Bedeutung. Außerdem muß man die Schleimhautschwelle, die sich bei einem Schnupfen oder einer Aufkrohenerkrankung entwölft und zur Schleimabsonderung führt, als Abwehrvorrichtung gegen die eingedrungenen Krankheitserreger ausschaffen. Wenn die Absonderung zu wird der Husten loslädt, so läuft gewöhnlich auch das Krankheitsgefühl nach, das im Anfang recht unangenehm sein kann. Dann verbraucht man zwar noch viele Taschentücher, aber man merkt, es geht schon besser, und in einigen Tagen wird die Erkältung wohl vorüber sein.

hartes Lächeln grub sich um seinen Mund. Diese Begegnung hatte der Zufall gewollt. Nun mußte sie eben ertragen werden.

Quer durch den Festsaal des Schiffes, auf dem das Bantelt gegeben wurde, kam Kapitänleutnant Verlemer mit Kellberg und einer schlanken, hübschen Frau auf ihn zu.

„Guten Tag, lieber Gerd.“ grüßte der Baron herzlich. „Darf ich dir meinen Freund vorstellen, Grete? Doktor Hofer — meine Frau.“

Die Hände der beiden Männer lagen fest ineinander. Eine alte gute Freundschaft erwachte wieder. Dr. Hofer läßt die Hand der schlanken Frau, die mit glücklichen Augen neben Kellberg stand.

Dabei raste der Gedanke durch sein Hirn: Das ist Kellbergs Frau?! Und — wo ist Dani?

Man sah sich, der Kapitänleutnant ließ Zeit bringen.

„Das müssen wir feiern, daß wir uns alle hier so gemütlich getroffen haben im alten, schönen Riel.“

Die Hauptfeier war vorbei, und so konnte man gut ein bißchen für sich bleiben.

Der Blick Kellbergs ruhte immer wieder auf Hofsers ernstem, fast hartem Gesicht.

„Frau Grete meinte mutter:“

„Besser Kurt, zeige mir doch mal die Commandobrücke, ich interessiere mich mächtig dafür. Und die zwei alten Freunde haben sich vielleicht doch manches zu erzählen, wobei wir beide überflüssig sind.“

Der Kapitänleutnant schlug sich vor die Stirn.

„Nichtig, Gretelein! Wir Seebären sind sonst nicht begriffsstutzig. Aber in diesem Fall war ich es bestimmt.“

Kellberg hatte einen ernsten Blick mit seiner Frau geworfen, mit der er in allergrüßlichster Ehe lebte. Dann verließ sie an der Seite ihres Bettlers den Saal.

Und nun erfuhr Gerd Hofer alles!

Wie damals der Ring an Kellbergs Hand gekommen war. Welch eine furchtbare Rolle dieser Ring in Daniels Leben gespielt. Nun wußte er, daß Daniels noch heute keine Ahnung hatte, wer er in Wahrheit war, und daß sie wahrscheinlich mit Berachtung an jenen Ernst

Ein gewöhnlicher Schnupfen ist also eine verhältnismäßig harmlose Verstreuung in unserem Organismus, die ohne Behandlung zur Ausheilung kommt. Nur bleibt es leider nicht immer beim einfachen Schnupfen. Sehr oft stellt sich auch Husten ein, der Hals schmerzt, man fröstelt, fühlt sich matt und abgeschlagen. Siehen diese allgemeinen Beschwerden im Vordergrund, so spricht man oft von Grippe. Streng genommen, darf man diese Krankheitsbezeichnung aber nur gebrauchen, wenn eine angedrohte Grippeepidemie droht; denn eine scharfe Unterscheidung zwischen leichter Grippe und heftiger Erkältung ist eigentlich praktisch unmöglich. Die Erkältung lehrt, daß zu Grippezeiten alle Erkrankungen stärker und schwerer verlaufen als sonst. Daher ist besondere Vorsicht geboten. Das Fieberthermometer gibt immer gute Anhaltspunkte für die Beurteilung einer Erkältungsstärke und ihre Behandlung. Fieber, so ist Beitrug die beste Behandlung. Bewährte Hausmittel sind oft recht nützlich, doch darf man nicht vergessen, daß ein gewöhnlicher Schnupfen oder Bronchialkatarrh in der Ruhe zumeist auch ohne jede weitere Behandlung ausheilt. Besondere Beschwerden und schwere allgemeine Krankheitsgefühl fordern dagegen gebieterisch genaue ärztliche Untersuchung.

Auch eine zunächst harmlos erscheinende Erkältung kann unangenehme Folgen haben. An einen Schnupfen kann sich eine eitige Entzündung in den Nebenhöhlen des Kiefers anschließen. Die Nebenhöhlenentzündung, der Husten kann den Beginn einer Lungenerkrankung anläßlich. Eine gewisse Vorstufe ist also immer am Blase, und durch allzu einfache Selbstbehandlung wird oft weiteres Leid verhindert. Eine alltägliche Erkältung soll gewiß nicht verschüttet werden, aber ein hustender, niedriger und sich kaum fühlender Mensch lädt doch besser, zu Hause zu bleiben und sich ins Bett zu legen, als seine Arbeitsamkeiten durch Infektion zu gefährden und sich selbst der Gefahr einer Verschlämmerung auszusetzen. Auch beim einfachen Schnupfen ist Vorsicht angezeigt.

Oft wird die Frage an den Arzt gestellt, ob es nicht ganz gut sei, einen Schnupfen an die frische Luft zu führen; und in der Tat dessert sich der Nasenkatarrh oft nach einer Wanderrung im frischer, reiner Winterluft. Dieses Verfahren eignet sich aber nur für jüngere, sonst lerngefundene Leute, die sich nicht krank fühlen. Im reiferen Jahre muß man mit seinem Schnupfen schon etwas vorsichtiger umgehen, vor allem dann, wenn die Erkältungserscheinungen häufiger auftreten oder chronischen Charakter annehmen.

Hoffmann zurückdachte, der sie einst verließ, sie, die ihm immer treu gewesen war!

„Jetzt, ganz fest umklammte Gerdas Hand die Rechte des Freunden.“

„Verzeih mir, Axel!“

„Ich habe nichts zu verzeihen. Wir sind eben beide mit in die Geschichte hineingezogen worden.“

„Und du weißt nicht, wo Dani ist?“

„Nein! Ich könnte mir nicht denken, was deine Freundschaft mir gegenüber zu bedeuten hatte. Aufdringen wollte ich mich nicht. Ich wußte dich längst mit ihr verheiratet, hatte daher auch keinen Grund, ihr nachzusuchen.“

„Ich habe meine Cousine Annemarie geheiratet.“

„Da wurde dem Freunden die ganze Größe der Tragödie klar. Aber er meinte trotzdem:“

„Vielleicht ist die kleine, schöne Dani doch auch glücklich geworden.“

„Ja, vielleicht! Ich wünsche es ihr von ganzem Herzen. Axel, hast du Familie?“

„Ja, einen schlummen Jungen. Der brüllt auf Kellberg herum, daß uns hören und Sehen vergeht, dabei ist der Knirps erst zweieinhalb Jahre. Aber er ist der Herr auf Kellberg. Tärestlich! Aber glücklich bin ich doch. Und meine Frau ist mein liebster, bester Kamerad.“

„Einen Jungen. Aber er ist leider ein Krüppel. Wird sich niemals allein fortbewegen können.“

Gerd Hofer brannte sich eine Zigarette an, seine Hand zitterte dabei stark.

Und Axel Kellberg hätte am liebsten gewußt gegen einen Schicksal, das derart grausam sein konnte gegen einen Menschen Hofer! Doch er saß ganz still und nur seine Hand legte sich fest und warm um die des Freunden.

Als Frau Grete mit ihrem Better zurückkam, armeten die beiden Männer heimlich auf. Was hätten sie auch noch allein besprechen sollen? Jedes weitere Wort rüttelte die Bünden auf.

Dr. Hofer blieb sehr lange an diesem Abend in der Gesellschaft seiner Freunde, weil ihm vor seinem einzigen Hotelzimmer graute.

(Fortsetzung folgt.)

## Daniela MÄRCHEN DES GLÜCK

Roman von Axel Rothberg  
URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortsetzung.)

Annemarie gestand ihrem Manne sofort die Wahrheit. Der lächelte bitter.

„Daran siehst du wenigstens, was deine Freunde wert waren.“

Damit war die Angelegenheit erledigt.

Annemarie beschloß, sich mehr dem Kinde zu widmen. Aber sie war immer sehr froh, wenn sie wieder aus dem Kinderzimmer fort konnte.

Der Kleine blieb schweigen, ja er stieß sie manchmal sogar weg, und das entzückte ihren Vorn immer wieder aufs neue. Doch Gerd gegenüber ließ sie sich nichts anmerken.

Eines Tages mußte Dr. Hofer in einer dringenden Angelegenheit nach Riel reisen.

Es traf sich, daß er gerade während einer großen Maderregatta dort weilte. Er wurde von Kapitänleutnant Verlemer eingeladen, den er seit vielen Jahren kannte.

„Das klapppt großartig,“ meinte der Kapitänleutnant erfreut. „Sie kennen doch den Baron Kellberg? Denken Sie mal, der ist auch hier. Mit seiner Frau. Es ist eine Cousine von mir. Ja, zu nett, wenn sich alte Freunde alle auf einem Hause so fröhlich wiederfinden. Kellbergs sind bereits eingetroffen. Warten Sie, ich bringe Ihnen die beiden her.“

Schon war der gemütliche lange Verlemer fort und ließ Gerd Hofer mit unbeschreiblichen Gefühlen zurück.

Daniel!

Er würde Dani wiedersehen, die Axel Kellbergs Frau geworden war! Gerd Hofsers Gesicht strahlte sich. Ein

## Tagesgruß.

Menschenfeile, Menschenliebe,  
Spielpartner, jüngster Poet,  
werdet je des alten Spiels ihr  
müde werden? Nimmerdar!  
Ob Jahrtausend nach Jahrtausend  
durch die Welten wandeln mag,  
immer wo die Liebe aufsteigt,  
ist der erste Schöpfungstag! Ernst v. Wilsdruff.

## Stabschef Luhe 45 Jahre alt.



Viktor Luhe  
(Sächs. Bilderdienst)

Einer der ersten Kämpfer für die nationalsozialistische Bewegung in Norddeutschland, Viktor Luhe, heute Chef des Staates der SA, beginnt seinen 45. Geburtstag. Er ist ein ehrlicher Kämpfer für Adolf Hitler, ein Mann, der von der Front im Weltkrieg an die Front der SA eilte, um Deutschland von dem Marxismus zu befreien. Im Ganzen steht vor Viktor Luhe Gauführer.

Das war eine Hochburg des Marxismus, die zu nehmen ganze Männer mit unerschütterlichem Glauben zur Idee und zum Führer erforderte. So einer war Luhe, während er um die Menschen und zäh bißt er, was er erfährt. Mit der SA ist er gewachsen, bis sein Führer ihn nach der schweren Arie des 30. Juni 1934 zum Chef des Staates ernannte.

Zuweilen hat das Vertrauen, das Adolf Hitler in schweren Tagen in ihm fühlte, gerechtfertigt. Er hat zugepachtet, er hat die SA zu einer glaubensstarlen, dem Führer mit fanatischer Treue ergebenen Truppe zusammengefaßt, er hat sie zum Träger und Kämpfer der Idee gemacht, zum Grundstock der Treue und Zuverlässigkeit.

Anderthalb Jahre sind seit jenes Verhängnis in sein hohes, verantwortungsvolles Amt vergangen. Eine kurze Zeit für die große Aufgabe, die Luhe übertragen war. Er hat sie gelöst mit ihm eigenen Glauben an die große Sache, mit Mut und Energie. Heute, an seinem 45. Geburtstag, kann Viktor Luhe stolz auf sein Werk schauen, das er für Volk und Führer geschaffen hat.

## Wie trete ich in die Kriegsmarine ein?

Wann erfolgen die Einstellungen? — Verpflichtung für mindestens vier Jahre. — Besondere Bedingungen.

In einer Bekanntmachung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine heißt es u. a.: In die Kriegsmarine werden in erster Linie länger dienende Freiwillige eingestellt. Solche Freiwilligen für den Flottendienst werden auf vier Jahre zuzüglich eines Ausbildungszuschlags, der ein Jahr nicht übersteigt, verpflichtet. Gleichzeitig erklären sie sich für den Fall, daß sie Unteroffizier werden, mit einer Verpflichtung auf insgesamt zwölf Jahre zuzüglich Ausbildungszuschlag einverstanden.

Die Einstellungen finden am 1. Januar, 1. April und 1. Juli jedes Jahres statt.

Am 1. Oktober jedes Jahres werden Freiwillige für den Küstendienst zu kurzer Dienstzeit eingestellt, und zwar: in den Küstendienst (See) Angehörige der seemännischen und halbseemannischen Bevölkerung auf zwölf Monate, in den Küstendienst (Land) vorwiegend Dienststichtage der nichtseemannischen Küstenbevölkerung auf neun Monate. Geeignete Soldaten des Küstendienstes haben Aussicht auf Weiterverpflichtung auf vier bzw. zwölf Jahre.

Bewerber der Jahrgänge 1915 bis 1918 haben die Erklärung abzugeben, daß sie zu einer längeren Dienstzeit bereit sind, ausgenommen solche, denen aus späterer Erfüllung ihrer Arbeits- und Wehrpflicht ein beträchtlicher Nachteil für ihre Berufsausbildung erwachsen würde.

Neben den Bedingungen des Wehrgefeches wird gefordert:

Alter: Für Flottendienst vollendetes 18, bis vollendetes 23. Lebensjahr, für Küstendienst vollendetes 18, bis vollendetes 25. Lebensjahr. Auch Angehörige der Jahrgänge 1913 bis 1914 können sich also noch zum Flottendienst melden. Größe möglichst nicht unter 1,60 Meter. Gesundheit: Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwidelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern (insbesondere aufsteigenden Krankheiten) sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer unmenschenhaft beeinträchtigen. Sie müssen nach ärztlicher Untersuchung, die Freiwilligen des Flottendienstes und des Küstendienstes (See) auch bordverwendungsfähig sein.

**Vorbildung:** In einer Aufnahmeprüfung wird von den Freiwilligen des Flottendienstes geistige Gewandtheit, raffines Aufassen und kluges Urteil verlangt. Besonders erwünscht sind Handwerker aller Art, zumal aus der Metallindustrie, die die Gesellenprüfung abgelegt haben. **Arbeitsdienst:** Anabörne des

# Wovon man spricht.

Grausames Schicksal. — Ein Nationalheld auf der Flucht? — Die „gute alte Zeit“.

„Am 24. Dezember um 19 Uhr stieß der D 44...“, so beginnt der Bericht der Reichsbahndirektion Erfurt über das durchbare Eisenbahnunfall in Thüringen, das 33 Todesopfer gefordert hat. Diese wenigen Worte deuten eine Welt von Gegenwärtlichkeit, von Web, von heissem Menschenleben an, das in der seltensamen Feierstunde, die wir Deutschen in unserem Familienleben kennen, über deutsche Brüder und Schwestern gekommen ist. Am 24. Dezember um 19 Uhr! In jener Feierstunde, die die meisten Familien im deutschen Land um den brennenden Weihnachtsbaum versammelt sind, jener Stunde, die die Herzen von jung und alt für die Weihnachtsschönheit gespannt hatte und Weihnachtsglocken über das Land klangen, in jener Stunde griff der Tod mit rauher Hand mitten hinein ins Leben, als schrofe Menschen, die im Begriff waren, zu den Töpfen zu eilen, zu denen zur Weihnacht jeder eilt, zu sich ins düstere Schattenreich, senkte tiefste Trauer in die Seelen all der Familienangehörigen, die in dieser erwähnungsreichen Stunde die Trauerbotschaft von dem Heimgang ihrer Lieben erfuhr. Gestört der Weihnachtsjubel, die Weihnachtsstille, die Weihnachtstradition hinabgestürzt in abgrundloses Web am heiligen Abend, der sonst des Wunders so voll ist. Nur einen Trost gibt es in dieser Stunde für die, die das Unglück hinter antrührte, sie stehen nun allein in ihrem Schmerz. Leben ihnen steht ein Volk, mit ihnen fühlt und leidet und weint das Volk, von dem sie selbst ein Teil sind; denn die Verbundenheit von Mensch zu Mensch — bei uns ist sie Wirklichkeit geworden. Gerade in bitteren Schicksalsstunden zeigt sie herzlichste Opferbereit. Wie sagte der verachtete Polenkönigführer des Unglückszuges, als die Soldaten sich im Krankenhaus um ihn bemühten: „Kümmert euch erst um die anderen, ich komme zu allerleit dran...“ Ein tapferes Wort, eine große, starke, edle Beginnung. Wie sie Heimatredt bat, finden sie auch Hände, die Not der schwer vom Unglück Geschlagenen zu lindern...

Die Nachricht von der plötzlichen Abreise — oder Flucht? — des Oberst Lindbergh hat in Amerika wie eine Bombe eingeschlagen und in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregt. Sie ist das, was man eine „Tension“ zu nennen pflegt, und wie gewöhnlich, so ranzen sie auch diesmal um eine solche allerhand Auslegungen, Deutelien, Erklärungen und Widerrufe. Einerseits heißt es, die Reise hänge mit geschäftlichen Zwecken zusammen, da Oberst Lindbergh in England Verhandlungen über die Durchführung eines englisch-amerikanischen Transatlantikverkehrs aufnehmen werde; andererseits wird aber zum mindesten zugegeben, daß die Familie Lindbergh außer Landes abwande wolle bis sich in Amerika die Erregung über die bevorstehende Hinrichtung des Mörders des ersten Kindes Lindberghs gelegt habe, und immer mehr verdichtet sich die Behauptung, daß der amerikanische Nationalheld einfach zur Flucht gezwungen worden sei, weil er für das Leben seines zweiten Kindes bangt und sich vor Ermordung und Drohungen

nicht mehr habe retten können. Ein bekannter amerikanischer Strafgerichtsanwalt erklärte, die Flucht Lindberghs könne seinesfalls als ein Anzeichen für den „allgemeinen Zusammenbruch des amerikanischen Systems“ zur Aufrechterhaltung von Recht, Gesetz und Ordnung“ betrachtet werden; man sei in Amerika ebenso sicher wie irgendwo auf der Welt. — Wenn Oberst Lindbergh tatsächlich gehoben ist, so sträßt er die schönfärbenden Worte des amerikanischen Anwalts Lügen. Lindbergh ist kein Feigling. Wenn der Mann, der als erster den Ozean überstieg, jetzt Gads über Kopf das Land verläßt, das ihn mit Ehren überhäuft, mit irdischen Glücksgütern überfrüttet hat, so hat es doch ganz den Anschein, als ob der verhältnisse Nationalheld zu einem gehetzten Wild geworden sei, weil alle staatlichen Machtmittel Amerikas einer Handvoll verrohter Schurken nicht das Handwerk legen können.

Bei Wilhelm Busch sagt ein englischer Weltbummler: „Warum sollte ich beim Gehirn durch mein Perspektiv nicht sehen.“ Schön ist es auch anderswo, hier bin ich schon sowieso.“ Es gibt Menschen, die ständig mit dem Fernglas nicht nur nach entfernten Begenden ausschauen, weil ihnen der eigene Standort langweilig geworden ist, sondern sich auch gerne in zurückliegende Zeiten versetzen möchten, weil sie glauben, es habe sich damals frohjoher und behaglicher leben lassen als in der Gegenwart. Hierbei spielt gewöhnlich die „gute alte Zeit“ die erste Rolle. Das Merkwürdige an dieser guten alten Zeit ist, daß sie an keine Zeit gebunden ist, sondern in allen Jahrhunderten ihre Wiederkehr feiert. Einst errichteten wohl auch der 30jährige Krieg und die Völkerwanderung den Menschen als gute alte Zeit. Augenblicklich geben diese Träume wohl höchstens bis zur Postmoderne Romanist. Wenn wir uns aber heute in joch ein ungepolstertes Matratzenzeug setzen wollten, wie es die fröhliche Postmoderne war, um uns auf ungeschlitterten Straßen die Knochen im Leibe durchschütteln zu lassen, so wäre der Traum von der guten alten Zeit bald verstoßen. Manche Zeitschriften meinen nun, man dürfe zwar nicht so weit zurückweisen, wohl aber solle man sich an die nur ein paar Jahren zurückliegende Zeit erinnern, als „alles viel billiger“ gewesen sei. Diesen Zeitgenossen sei gesagt, daß die Inflation ebensowenig zur guten alten Zeit zu rechnen ist wie etwa das Zeitalter der Dampfmaschine. Die Preise der wichtigsten Lebensmittel haben sich in den letzten Jahren kaum verändert. Die Kosten für Licht, Gas, Wasser, die Tarife der Straßenbahn und Eisenbahn, die Post und Fernsprechgebühren sind dieselben geblieben. Die Wahrheit ist, daß wir uns, verglichen mit der „guten alten Zeit“, an einen hohen Lebensstandard gewöhnt haben und nun, wo wir in einer Zeit gewaltiger wirtschaftlicher Anstrengungen leben, vielleicht diesen oder jenen geringen Verlust in Kauf nehmen müssen. Wir brauchen dabei keineswegs auf etwas Lebensnotwendiges zu verzichten, und diese oder jene kleine Entbehrung ist nichts weiter als ein Beitrag zu jenen Anstrengungen, die uns unsere Freiheit und Unabhängigkeit sichern sollte.

Jahrgangs 1915 und jüngere, die zum 1. Oktober 1936 und später eingestellt werden, müssen ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Bevorzugt werden Bewerber, die turnerisch oder sportlich gut vorgebildet sind (Marathond.). Ferner werden — bei sonst gleicher Eignung — bevorzugt: Freischwimmer und Besitzer von Sportabzeichen, Ritterwaisen und Söhne kinderreicher Familien.

## Das Einstellungsgesuch

ist mit dem Befehl „Schluß um Einstellung in den Flottendienst“ oder „Gesuch um Einstellung in den Küstendienst“ an den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den II. Admiral der Ostsee (Einstellung) im Hiel zu richten. Diese Dienststellen senden auch auf Wunsch das ausführliche „Marktblatt für den Einstritt in die Kriegsmarine“ zu. Meldung ist jederzeit möglich, am besten schon reichlich ein Jahr vor dem gewünschten Einstrittstag.

## „Baukästen wichtiger als Lebertran!“

Ein Gespräch mit Ilse Mattentiedt, Leiterin der „Forschungsstelle für Spiel und Spielzeug“.

Von W. Höppner-Flatow.

60, 70, 80 Kinder töben ungehindert durch eine kleine, gemütliche Wohnung draußen in Zehlendorf bei Berlin, malen mit farbigen Puppen, bauen Borgen und Schlösser, bauen mit viel Stricklein und noch mehr Stricklein eine Drahtseilbahn, die durch hämische Hintern führt. Mitten unter ihnen sitzt, still für sich arbeitend, eine weisbaue Dame, umgedenkt von Büchern und Manuskripten: Frau Ilse Mattentiedt, die Leiterin der „Forschungsstelle für Spiel und Spielzeug“.

## Spielstube oder Laboratorium?

Ganz so hat der Besucher — wenn ich ehrlich sein soll — sich eine Fortbildungsstelle denn doch nicht vorgestellt. Denn das hier sieht aus noch einem Kindergarten, nicht nach wissenschaftlicher Arbeit. Aber Frau Mattentiedt lächelt: „Wenn ich Spiel und Spielzeug erforschen soll, dann kann ich nicht gut Erwachsene als Mitarbeiter brauchen, sondern Kinder!“ Die Erforschung des Spiels und des Spielzeuges kann auch nicht wie bisher, in Laboratorien und Hörsälen erfolgen, sondern allein in der Spielstube selbst, wo die Erwachsenen von den Kindern nicht als Aufsichts- und Rezipienten, vor allem aber nicht als störende Beobachter, sondern als Partner und gleichführender Freund empfunden wird.“

Hier fällt der Besucher, wissensdurstiger geworden, als er schon war, mit einer Frage ein: „Ja, zu welchem Zweck werden denn nun aber das Spiel und das Spielzeug eigentlich erforderlich?“

Die Antwort ist eine Gegenfrage: „Haben Sie einen kleinen Neffen von 6 oder 10 Jahren? Können Sie denn immer, was Sie diesem Kind schenken sollen, welches Spielzeug seinen wirtschaftlichen Wünschen, seiner körperlichen und geistigen Eigenart entspricht. Haben Sie als Erwachsener das kind-

liche Spiel nur als kindliche Zeitvergeudung betrachtend, nicht immer das Gefühl, Sie entledigen sich mit dem Einfügen und dem Verbinden von Spielzeug lediglich einer Verpflichtung? Sehen Sie, so geht es nicht nur Tanten und Onkel, so wie Ihnen geht es Millionen von Eltern, Millionen! Und warum? Weil sie alle keine Ahnung haben von der Bedeutung des Spels auf die Entwicklung des heranwachsenden Menschen, dann aber auch, weil sie gar nichts wissen von den wirtschaftlichen Wünschen des Kindes.“

„Ein Baukasten ist wichtiger als Lebertran!“ sagt Frau Mattentiedt. „Der Satz stammt mir von mir, nicht aber der Sinn des Satzes, dem Goethe schon Ausdruck gegeben. Die Mehrzahl der Erwachsenen überseht den Wert des Spielzeuges, das für das Kind genau so wichtig ist wie Gesundheitspflege und Essen und Trinken. Es muß also dem Kind geholfen werden und zwar von Menschen, die keine Sprache und keine Gedanken verstehen und mitempfinden. Hier soll die Arbeit unserer, von Rudolf Wiedmeier und mir gegründeten Fortbildungsstelle einsetzen.“

Rein, leicht, daß es sich diese Frau, die strobend von Vitalität und angefüllt von Ideen mit gegenüberstehen, wirklich nicht gemacht. So wenig, wie ihr Leben leicht und mübelos war: als Kind gutgeschickter Eltern sollte sie Lehrerin werden. Sie hielt es nicht aus in der Enge der Schultube, wurde Fabrikarbeiterin, lag Monate langenlang in Davos, erwarb als Werksstudentin in Tübingen und Berlin die Möglichkeit zum Studium, heiratete und eröffnete 1920 in der Reichshauptstadt ihre „wilde Kinderstube“ als ersten, tausend. Versuch.

„Es haben sich auch andere, Pädagogen und Ärzte, die Würde gemacht, das Spiel zu erörtern“, erzählt sie weiter. „Aber es ist nichts vertragsgeschlossen dabei: denn man kann und darf mit dem Kind keine Experimente machen, es ist das Schlimmste, was man ihm antun kann. Ich muß daher, um mein Spiel erforschen zu können, die Kluft unserer Erfahrungen überbrücken, die zwischen uns und dem Kind steht, muß selbst Kind unter Kindern werden. Und hier“, deutet sie auf einen brechend vollen Bücherchrank, „haben Sie alle meine Aufzeichnungen und Notizen, die aus dem häufigen Umgang mit Kindern sich ergaben.“

## Spielzeug wird „verordnet“.

Die Erfahrungen, gesammelt in zahllosen, sicher nicht leichten Arbeitsstunden, stellt die „Forschungsstelle für Spiel und Spielzeug“ nun zwei Gruppen zur Verfügung: einmal der wichtigste Gruppe der Eltern und Erzieher, dann aber auch der Spielzeugindustrie.

Hier ist etwas sehr Beachtenswertes festzustellen: die vielen Eltern, die sich an diese erste Forschungs- und Beratungsstelle der Welt wenden, bitten fast immer wie erlost auf, wenn sie sich einen Rat geboten haben. Endlich einmal wird ihnen klar gemacht, daß es unsinnig ist, die geistige Entwicklung des Kindes beeinflussen, es gewissermaßen durch die Wahl des Spielzeuges schon auf den künftigen Beruf vorbereiten zu wollen, ja, daß solche Versuche eine Quäl sind für das Kind und oft bleibende Schaden zur Folge haben können. Endlich einmal sagt jemand ihnen, was eigentlich sie dem Kind schenken sollen, welches Spielzeug seiner geistigen Entwicklung und seinen wirtschaftlichen Wünschen entspricht.

Wie ernst es übrigens Frau Mattentiedt und ihren Mitarbeitern mit der Elternberatung ist, geht aus einer schwei-



# Sonntags=Beilage

Dez. 1935

N. 49

"Wilsdruffer Tageblatt"

## Kopf entdeckt das Gold vom Witwatersrand!

Von Dr. Paul Ratz.

Johannesburg, die Goldstadt, rüttelt jetzt Schäfchenheit, bis mit großem Sprenge, mit Zoffen und Glasschlägen im nächsten Jahr begonnen werden soll. Dann sind es fünfzig Jahre her, daß in der trostlosen einöden Steppen des Randgebietes im Süden von Transvaal gleichsam über Nacht eine Stadt entstand. Von allen Seiten näherten sie herbeigeeilt, die Goldhauer, als die Runde kam von der Einbedeckung des "großen Wiss", der gesetzlichen Goldeder, die bis auf den heutigen Tag die Hölle der schmutzigen Weltverrichtung bestreift. Das "Dorf Johannesburg", zu dem am 8. September 1886 das berühmte Zeitalter der Goldhauer amtlich erklart wurde, ist in überaus kurzer Zeit zu einer modernen Großstadt erklungen, zur großen Zäderstadt und zur trübsinnigen Sodomnärburg, die einzige Großstadt, die keine Weisheitsloge kennt. Gold ist nach wie vor leichter als Johannesburg-Münze, nicht minder als die Krüppel-Wilhelmsmünze ab. Sie kann weder so viele Krüppel in den Minen beschäftigt. Ihre Zahl beläuft sich auf über 300 000, größtmögliches Herzlage, die höchste Ziffer, die bis jetzt die übertrifftenden Goldminen Südafrikas zu verzeichnen ist. Ein Geigen in Südafrika, der Phantomstaat, wo es fast und tot geboren ist, weil die Welt kaum mehr Gold hat, um Diamanten zu kaufen, verrichtet in der Goldhaut Verhängnis, kann ungemein reges Leben, das sich besonders in einer verdeckten und verborgenen Gründlichkeit aufzeigt. Alle Hauer werden niedergeschlagen, um Gold und Goldstaaten "Kloß" zu machen. Es ist eine hohe Saurier nicht die Stadt gefunden. Wenn alles ist, sich darin einigt: Johannesburg muss sich im Südkaffnärrchen so schmutz wie möglich präsentieren. Nach einer Pracht der Dantennität soll jeder erfüllt werden. Man will dem Mann ein Denkmal setzen, der das Sonnenbergliegt liegt an der heutigen Wette der Stadt, — dem Entdecker des Goldes vom Witwatersrand. Nun aber entsteht die große Frage, für die man bis heute keine Lösung gefunden hat: Und wie ist allerkönigend troublous Wortschöpfung "Kloß" hier loß auf dem Sodaf konntnen? Denn aber die Perlen des Entdeckers kann man sich nicht einig werden.

Der Kaufmann mit seinem Bruder Harry 1888 aufging, um Goldinterstand Gold zu suchen. Die paar Turen, die dort hockten, zuden miteinander die Wölfe über die beiden Sonder-

linge, die nach Süden ludeten, so nichts weiter hatte als Tassen und ödes Gelb. Die Erinnerung liechen eine Partie Spuren, hinter unschlüssigen Gläsern tranken sie ihre Böhrerbold hier, bohl dort in das kalte Geflein. Bis eines Tages — es kostete nur noch sich auch andere auf, um in dem Gebiet noch dem gelben Metall zu jagen. Und dann kam der Tag, der die Revolution der gefundnen Goldverrichtung starke Feste hatte: die Einbedeckung des "großen Wiss", das der Sodaf für rund 25 Milliarden Gold gefestigt hat. Wollte hoch der südländliche Entdecker, und jetzt erst legte der ungeheure "Zirkus von Goldhauern ein, oft recht spottischer Elend, die "Zum Rau", der Präsident des Transvaal, in seiner unendlichen Art einmal unwillkommnisch mit den Körzen: "glückiger Freunde, Freunde, Männer und andere verehrte Meisterschaften...". Zum "Punkt" gelangte man nun der Einbedeckung des tiefsten Goldberges, feinsinnig entpufft. Er lebt die Gefahren novous, die der Unschärhaftigkeit der Menschenketten drohen. — Gilt die Einbedeckung des "Kloß" mode Goldstaaten zum ersten Goldstaat der Welt, und es ist bezeichnlich, wenn heute mit großer Geduldslustigkeit die Frage erörtert wird, ob Gruben auf den Sodaf gehört oder nicht. Der gilt aber mit sich eine neue Zivilisationszeit auf. Der führendste Schriftsteller Sulton Marler, ein Mann bedeutender Abschauung sowie stürzendes Paul Krüger auf, deutet die familiäre Struktur summierte als Einzel in der Mittwoche, hat bei farzen unter dem Titel "Mauer Goldraum" ein Buch veröffentlicht, in dem er dies beobachtet. Idem lange vor 1886 hat Gold am Witwatersrand schon lange vor 1886 bestimmt ist. Damit wäre der eigentliche Entdecker der Gold Marler Marler; seine Einbedeckung fandt aus dem Jahre 1883.

Zum Gebürtig ist der Platz auf dem Denkmal, und das Staatsgeschäft, die Gruben, die Goldstaat! Würde sofort bestimmen, normt — man sieht, die Sache ist Kindersache so einfach — wenn man nur eine Abhandlung hätte, wie das nun endlich gefundene wichtige Ereignis ausgedehnt ist. Hier heißt es nun bei bieker betypulden Geschichte einmal, daß es kein Goldes von Witwaters gibt, so daß man in Johannesburg der geringen Denkmälerzeuge im nächsten Glane des Dorfes Kopflos gegenüber steht.

## • Hillerlei und Hillerhand •

Die Schönheit war verschlissen. Das Kinderherzens sollte sie entzücken müssen. Sie blieb neben Gott und Heiligen, bald hatte die Schreinfamilie in ihrer oben Bekannten. Da öffnete sich die Tür, und herein gestürzt ein junger Herrchen, der höchstens ein Jahr auf dem Zettel lag und dann verschwindend. Als bewar er nicht lange, dann wurde vor der hohen Ehrenbank ein Kind Fleisch niedergelassen. Und dieses liebenswerte Kindheitsschicksal kann den beiden Männern, den der Herr werden lieben, nicht widerstehen, um Begehrung zu fordern. Seine Frau es gewandt ihr Juhnsame her, daß Julianas Mann starb, und während der ganzen Zeit auf dem Zettel legte und dann verschwindend. Dies Kind der ersten Ehefrau verlor die Seele in dem zweiten Ehepaar übernommen. Julian besaß die alte Wirkung, an die Schönheit nach den beiden Männern, die hervorragend waren, um Begehrung zu fordern. Sie hat es nämlich auf 110 Lebensjahre gebracht. Sie ist nicht als die Erinnerung an eine Schönheit, aber auch, ja jetzt zurückgeworfen. Seit ist der gute Julian auf dem Zettel und den anderen Kindern pierpunkt erhalten. So aber... nun, die Schönheit hat immerhin an die hundert Schulunterrichte bekommen. Sie spricht noch keine Zungen, da Julianas Geschwister in Städten das schwäbische Norden weit und breit war. Daß es damals Abgängerköniginnen gegeben, die hätte ohne Zweifel die Krone von Süppelkästen und den angehenden Landern pierpunkt erhalten. So aber... nun, die Schönheit hat weiter, wie heißt es überaus schauderhaft schön. Julian hatte sich nämlich in einen Mann verliebt, der late Schule nicht erforderte. Und es ist sie als Geschichts-, die immer neu wird; Julian betreute in ihrer schulischen Unterrichtung den Rückwärtigen. Wie Geschichts ist Nahr. Dann fand der Mann, und nun stand Julian, die endlich Wilmersdorf, mittwochendem auf der

Stelle, die Rolle an jedem Ende rechts eines Brots und

Schullehrer Schmidtgen sei. Gendarm Müller wird beauftragt, die Sache zu untersuchen und berichtet: Im Ludwigischen Gasthause bestrebe seit etwa 3 Jahren eine Gesellschaft, die sich aus den angesehensten Gutsbesitzern der Umgegend und einigen Bürgern Wilsdruffs zusammenseje. Man komme mittwochs zusammen, führe unnütze Gespräche, spiele auch Theater und tanze hin und wieder. Fremde und Kinder dürfen nicht teilnehmen. — Das Theater wird verboten. Man spielt aber weiter. Gottleber setzt sich daraufhin zu einer großen Eingabe an die Hohe Landesregierung hin;

In den beiden Gasthäusern Kesselsdorf liegen wöchentlich einmal zwei geschlossene Gesellschaften. Im Ludwigischen Gasthause kommen die Prediger, Gutsbesitzer, Hörleute, Verwalter, überhaupt Individuen zusammen, die insgesamt der gebildeten Klasse angehören. Im Ludwigischen Gasthause trifft sich der Bauernstand und einzelne Personen der Wilsdruffer Bürgerstadt, die in Anschauung der bürgerlichen Verdolmisse und intellektuellen Bildung insgesamt auf ungleich niedriger Stufe stehen. Diese letzte Gesellschaft hat nun lediglich ein Theater begründet. Dekoration und Garderobe werden vom Judenten in Dresden geborgt. Nach beendigtem Schauspiel bleibt man die ganze Nacht, bis 2 und 3 Uhr, im Gasthaus, tanzt, trinkt, spielt und vertreibt sich die Zeit auf die liebste Art. Diese Ercheinung bezeichnet den jetzigen Zeitgeist. Viele junge Mädchen aus Wilsdruff nehmen daran teil. Wohl soll das führen, wenn der Geist des städtischen Luxus auch den Bauernstand erpreßt, wenn er geschlossene Sirkel bildet, Bälle und Konzerte abhält und sogar Liebhaber-Theater in seiner Mitte errichtet? Wenn der Landmann, statt sich regelmäßigen Schlafes einzugeben und darüber in seiner Arbeit sich zu stärken, die Nacht hindurch in Spiel, Schauspiel und Gaststätten "Kloß" zu machen. Wenn er sich Genüssen hingibt, die sonst dem Bauernstand fremd waren? Wenn er dem damit verbundenen Kleiderluxus fröhlt? Wenn er den mühsam erworbenen Lohn seines Fleisches mit unbegreiflichem Leichtsinne verpräßt und vergedingt? Dieses regellose Leben wird nicht allein den Bauernstand, dem nicht die zehn Jahre schwere schwere Zeit, sondern vielmehr der Kurus zum großen Teil den ehemaligen Wohlstand geraubt hat, mit Riesenstretten der Verarmung entgegenzuführen und demoralisieren, sondern auch den Staate eine unabsehbare Wunde schlagen. Es ist daher unerträgliche Pflicht der Obrigkeit, diesem Krebsboden soviel als möglich Einhalt zu tun und den Bauernstand in die Schranken der Ordnung zurückzuwerfen." Regisseur der Veranstaltungen sei der Schullehrer Schmidtgen. Ihm müsse vor allem jede Beteiligung nachdrücklich verboten werden.

Das Verbot kommt denn auch, und die Bürger Dötziger und Rennert, Stege und die drei Schmidtgen aus Wilsdruff, Kaufmann Rost, Tanneberg, Huhn und Gelhaar, der Gerichtsherr Brendel von Wurgwitz, Leutnant Allers mit Tochter und Sohn aus Kaufbach, sie alle muteten nun mittwochs höchstens zu bleiben, weil sie Beginnen staatsverordnend gewesen und der Kesselsdorfer Schulmeister Schmidtgen höchst bedenklich war.

Auch Schmidtgen erlebte eine Ausbildung. Niederhermsdorf baute sich 1834 eine eigene Schule und stellte einen eigenen Lehrer ein<sup>11</sup>.

1837 sieht sich die Gemeinde genötigt, einen neuen Lehrer anzustellen. Lehmann, Leuschner und Köhler unterziehen sich eingehender Probe<sup>12</sup> vor dem Superintendenten Heymann. Karl Gottlieb Köhler (1837–57) wird

<sup>11</sup> 2. 1934/116.

<sup>12</sup>

2. 1934/116.

gewählt. Er war 1800 geboren und zog aus Schönfeld bei Frauenstein zu. Während seiner Amtszeit möchte sich Oberhermsdorf<sup>13</sup> schulisch selbstständig, indem es 1848 einen eigenen Lehrer anstellt, der 1858 durch Umbau des Gasthauses auch ein eigenes Schulgebäude erhält. 1854 mußte Kesselsdorf der wachsenden Kinderzahl halber einen Hilfslehrer, Karl Ernst Weber, anstellen. Von 1857–1875 amtierte Henzel, geboren 1812. Er mußte die lehrte eingeschulte Gemeinde, Wurgwitz<sup>14</sup>, ziehen lassen, das sich 1873 schulisch selbstständig mache. Das alte Schulhaus Kesselsdorf mochte trotzdem nicht mehr genügen. Man trug sich daher, nachdem das neue Schulgesetz vom Jahre 1873 neue Forderungen gebracht hatte, mit dem Gedanken eines Neubaus<sup>15</sup>. Henzel führte ihn nicht mehr durch, sondern 1873 erft sein Nachfolger Carl Matthes (1873 bis 1909). Die alte Schule an der Dorfstraße, deren Verlebt immer mehr wurde und den Unterricht störte, wurde verlaufen, heut Barbier Döring gehörig. Das neue Schulhaus verlegte man hinter das Dorf, baute wohl aber zunächst etwas zu klein; denn 1886 war man bereits gezwungen, einen Flügel anzubauen.

Auf Kanton Matthes folgte am 1. 1. 1910 Oskar Fischer.

Hilfslehrer und Vitar:

Einen zwieiten ständigen Lehrer gibt es seit 1910:

Martin Martin 4. 4. 1910 bis 26. 8. 1929,

Helmut Dohn 1. 1. 1930 bis 15. 11. 1933,

Friedrich Leuschner ab 16. 12. 1933.

August 1854 bis Februar 1855 Karl Ernst Weber,  
April 1855 bis Oktober 1855 Karl Bernhard Lindner,  
Oktober 1855 bis Februar 1856 Johann Gottfried Leopold Müller,  
März 1856 bis Mai 1858 Eduard Reinhold Gajch,  
Ostern 1861 bis Ostern 1863 Paul Joh. Schadenberg,  
Ostern 1863 bis Ostern 1865 Arthur Müller,  
Rai 1865 bis Ostern 1867 Friedr. Leopold Hanke,  
Ostern 1867 bis Ostern 1880 Moritz Bernhard Edhardt,  
1. Oktober 1880 bis Mich. 1881 Karl Friedr. Lindner,  
Ostern 1886 bis Ostern 1888 Döhnert,  
1. 4. 1887 bis 11. 5. 1887 Golde (Vitar),  
Ostern 1888 bis Ostern 1889 Karl Oskar Höppel,  
Ostern 1889 bis Ostern 1892 Werner,  
Ostern 1892 bis Ostern 1895 Paul Bartko,  
Ostern 1895 bis Ostern 1898 Hermann Henke,  
Ostern 1898 bis 31. 1. 1901 Paul Richard Habrecht,  
1. 2. 1901 bis 30. 3. 1901 Paul Lindner,  
Ostern 1901 bis Ostern 1904 Paul Weidholz,  
Ostern 1904 bis Ostern 1907 Erich Matthes,  
1. 7. 1907 bis Ostern 1910 Erich Bod.,  
29. 2. bis 13. 3. 1910 Reb. Martin Gehrmann (Vitar),  
31. 3. 1913 bis 5. 7. 1913 Willi Lippert,  
24. 8. 1916 bis 23. 12. 1916 Friedrich Hiller,  
Gerhard Schmidt, 18. 4. 27 bis 1. 8. 1928, Aushilfslehrer  
Otto Höhner, 23. 8. 1928 bis 31. 3. 1930, Aushilfslehrer,

<sup>13</sup> 2. 1928/88.

<sup>14</sup> ?

<sup>15</sup> 2. 1928/163.

ein Ende gleich erhalten. Und die Lebe sind ihrem Ver-  
brechen nun geschränkt. Allerdings können auch sie in der  
Zwischenzeit den Tribut an das Geheimtheit entrichten müssen.  
Aber auf ihrem Todesbett müssen sie wiederum ihren Sitz  
kern des Weltsinns ab, für Elysium zu sorgen. Es spricht  
für die Größe des Familiennetzes in dem fernem Jenseit  
nachdenken, wenn sich dort solche Dinge auftreten könnten.

S. 10

Während soll die ganze Welt nach Hoffnungen blickt, flimmert sich niemand um einen Zoll des verlorenen Paradieses Revelli II. — er behauptet bestimmt, es zu sein — der in einem abgelegenen Dorfe bei Kapstadt füllt sein Boot auf weithin prächtige Weise, nämlich durch Zuschüttungen, verdient. Seine Kommandanten nennen ihn König Jeremie, um keinen Verdacht hinzuzufügen. Die Freitagsmessen werden hier von den beiden Geistlichen der Mission, Julian und Augustin, gehalten; während der Sonntagsmorgen-Gottesdienst von dem kleinen Prediger der Mission, Julian von Neopompeo, gefeiert wird; später ist es jebod' Gott thätsicher an, mahne die Scholaren von Katarina mit und ebenso den ganzen jüdischen Stamm. Mit 19 Jahren, so pflegt der Predigt zu berichten, beteiligt er mit rund 200 Soldaten in der Zahl das etliche Gold. Quasi Krabber, die sich für Wachhüter des Herrschers von Katarina ausgab, führt ihn vor den Zulden. Dieser, ein sehr brüderlicher Herr, lärmte zunächst zu den Freuden berath in jenen Radfahrer zu nehmen, stieß dann aber auf den Widerstand der Wachen (eine Wache). Es kam zu bewaffneten Ausschreitungen, in denen Zarina unterdrückt, umgestürzt, mußte er nach dem Süden flüchten. Ein Gaule der Zulde wurde er nach dem Süden des Staates verschlagen, wo er selber als Zuldenkrieger ein fröhliches Leben trieb.

Heft gehört der Sprache der englischen

Gewisslich werden die gewöhnlich sehr empfindlichen Menschen  
zu den Dingen, die in Deutschland nicht möglich waren.  
Sicherlich aber hätte die gesamte Dame sich auch ihrer Freiheit  
wieder behalten, wenn sie in Deutschland lebe. So aber  
nehmen die Dinge ihren Lauf. Wie Vaughan wird vor den  
Richtern erscheinen und ihre Weisheit erläutern. Sie hat ein  
fürstiges Schubermädchen entlaufen, noch sie eine Schimpanse  
bekannte abholen konnte, die Wacht der Gefallen zu über-  
nehmen. Gehler zu tödlichen. Beinhaltet die Zeit zu öffnen,  
den Vier, in denen und wenn einem einer Schritte und  
einem Zollschrank an unterscheiden. Die gute Dame erlebte sie  
aber nicht nur ihre Freiheit, so sagt die Revue aus, sie holte  
sich auch selbst peinlich langer, und bei ihren nächsten Monaten  
sei noch gar nicht abschließen, was alles sonst noch sie später  
bringen werden. So weit scheint wirklich alles in Gedrängnis  
zu sein, nun aber hingen die Gewerkschaftsführer auf Klug-  
heit dieses nicht menschenmöglichen Dienstverhältnisses und  
Weberinstellung einer menschlichen Kraft. Der Prozeß ist  
noch keineswegs geschlossen, aber es dürfte eine andere Lösung  
finden, als alle Gewerktüren zunächst für möglich halten. Gründen  
Gebäudenimperatio nähmlich ist gewillt, wenn es laufen und  
den Liverpooler Gewerkschaften dadurch aus der Welt zu  
schaffen. Das wäre eine sehr brauchbare Lösung, trocken ohne  
es Geute, die sich an ihr richten. Man behauptet nämlich, bestim-  
mte Sorten sei von vorherrein nichts als ein reichster  
Reklamefeldzug eben dieses rettenden Imperiums gemacht.  
Was auch uns leichtwegs unerlaublich vorkommen will.

Werken diele Stijle [tra]bat

Eine zweitklassige Kavallerie-Kurspatze in der Uniform von Leib-  
kroodschen, sehr zum Schaudium der Bewirtung. Da bot es natür-  
lich ein junger Mann auf eine höchst originelle Art Jerry ge-  
bracht, doch viele Küsse empföhnten. In diesen Küsse studierte  
er den Unterleibn der Jeannie und fandheis nach den Befreiungs-  
ausgaben. Wenn dann eine Dame die Befreiung war, so gab  
iich der Kapitänne jn ihr und teilte ihr mit, daß er den ver-  
nünftigen Gezwenzend gefunden habe. Was Fünferlohn verlangt er  
nicht als einen — Ruk. Das muß Ichheitl werden, daß dieser  
Fünferlohn in recht vielen Minuten entrichtet wurde. Ein übler  
Quicke kam, es also nicht geschehen sein. Zwischenm fühlten stets  
einfache gekleidete Damen doch gehörig, als das geschäftliche Wert  
treß allein nicht zum Bestreben kam. Sie müssen der Weiber-  
Mutter bieten aber winen Wein — sobald man dies in dießen  
Zellen hiech dort —, aber es kann doch auch ja einfache Künzeln  
nur die Polizei. Die fahndet nun einzigt noch dem Mifsthr. Aber  
dies mußt ihr sehr viel Mühe. Und sie weiß überhödes nicht ein-  
mal, ob sie ihn, falls sie ihn erwisch, überhaupt begegnen kann.

Günter Kühne

Durch die unerwartet erfolgte Veröffentlichung des Gesetzes mußte legten Abkommen der Motorradrennen bei Spanien den Spanierinnen und Männern der europäischen Rennfahrergruppen eröffnet. Führt die neue Straße doch bis zu einer Höhe von 3500 Metern über die Sierra Nevada hinweg. Damit ist die berühmte Straße einer der schönsten Straßen der Welt. Bereits vor etwa 700 Meter geschlagen, ebenso wie der steile hohe Spurkopf in Zaritzor. Die erhält im legenden Sommer feierlich eröffnete Autobahn über den Sierra-Nebelkamm mit ihren 2500 Metern nunmehr erst an vierter Stelle. — Die neue Südroute führt über den Motorradrennen, den höchsten Berg in der Sierra Nevada, der aus der gleichen Gruppe der spanischen Andensteine feinen, vom einzigen Spanier verdeckten Gipfel emporkroft. Führt so nahe an dem berühmten Gebirgsstausee von Rio de la Plata vorbei, daß die Rennfahrer, welche die neue Straße benutzen, nur wenige Minuten zu gehen haben, um die großartige spanische Wasserwerke zu besichtigen.

Rechtsprechung eines Rechtsanwalts

umgeht, zeigt ein aus der neuen Welt berichteter Vorgang. Ein Ende des vorherigen Durchmusters kamher ein junges Mädchen mit den Eltern aus Dänemark nach den Vereinigten Staaten aus. Die Mutter bestellte im Jahre 1914 einer wohlhabenden Spediteur, zweitigen mit Namen. Als der Sohn einen Prüf- und Zollbeamten, noch dessen Geduld der Spediteur für freies und Frankreich einkauften hörte, so er fühlte sich sehr aufgereggt. Seine beiden Kinder nicht gefunden; um reich für das kleine Mädchen zu sorgen, haben Söhnen des Unfalls das junge Ding einem Geschäftsmann mit, das gerade in seinen Straßungen an der Uralseite vorüberfuhr. Die Söhnen gaben ihre Anschrift an, aber in der allgemeinen Verirrung ging der Zeitel mit dem richtigen Zweck verloren. So doch, als die Mutter noch länger Zeit hatte zum Besuchten war, niemand zu sagen vermochte, wo ihr Sohne gewesen waren. Debetod wurden Nachsuchungen nach der Gefangenengesetzten ange stellt, aber das Kind war und blieb verschwunden. Es ist längst bei ein glücklicher Fall Mutter und Kind wieder zusammen getuftet. In einer Zeitung fiel der Mutter die Nachricht vom Tode eines Petroleumzöglings aus Texas in die Augen. Die großkarrenende Medien feierten ihre Klimatschäfte, und so las sie, daß der Bergheld einer Zohrer Ritter, die er vor Jahren an Städtestift am genannten, jem schützte Werkzeugen aneinander gerannt waren. Von den beiden war, wie es schien, allein ein Zwilling noch am Leben, ein Mädchen. Das Paar hatte es unter Unterstützung seiner Freunde mitgenommen. Von dessen Verbleben erhielt es aber niemals eine Lebensrichter. Die Mutter lebte sehr mit der jungen Baronin in Beziehung, und noch stellte sich heraus, daß es in der Tat ihre Tochter war, die bei dem Kreisfeuer Wohl „entflohen“ war und die ein gütiges Gesind mit der Mutter wieder vereint hatte. Es ist schwer, daß die Freunde der beiden vorstellen, die nach so langen Jahren der Trennung endlich endlich wiedersehen. Die Mutter, die zuletzt in armen Verhältnissen gelebt hatte, lond sich so plötzlich als Mutter einer Millionärin wieder.

Charlotte Weißig, 28. 8. 1929 bis 22. 12. 1929, Ausbildungslärerin,  
 Dr. phil. Harold Gilcher, 1. 3. 1930 bis 7. 5. 1933, Ausbildungslärter,  
 Georg Teufert, 12. 6. 1933 bis 31. 3. 1934, Probelehrer,  
 Hans Schädelich, 16. 11. 1933 bis 15. 12. 1933, Ausbildungslärter (Vertreter),  
 Johannes Weißig, 1. 4. 1934 bis 13. 10. 1934, Probelehrer,  
     ab 23. 1. 1935 Ausbildungslärter,  
 Johannes Sidel, 15. 10. 1934 bis 31. 3. 1935, Ausbildungslärter.  
 Handarbeitslehrerinnen bez. techn. Fachlehrerinnen:  
 Marie Börner, 1. 7. 1900 bis 31. 12. 1929, für weibl. Handarbeiten,  
 Frida Richtner, 1. 12. 1922 bis 31. 3. 1923 als Kochlehrerin in der Mädchens-  
     fortbildungsschule,  
     1. 1. 1930 bis 31. 3. 1930, Vertreterin in weibl. Handarbeiten,  
 Erna Seiler, 1. 4. 1930 bis 31. 3. 1932, Lehrerin in weiblichen Handarbeiten,  
 Gerda Kausler, 11. 4. 1932 bis 31. 5. 1932, Fachausbildungslärerin,  
 Emma Weiste, 1. 6. 1932 bis 31. 3. 1933, techn. Lehrerin,  
     1. 4. 1934 bis 31. 3. 1935, technische Lehrerin,  
 Elly Wugl, 1. 4. 1933 bis 31. 3. 1934, Fachausbildungslärter,  
 Röthe Remsel, ab 23. 4. 1935 Ausbildungslärterin.

Heimatliche Märchenwelt.

O, meiner Heimat Nachtigallen -  
wie läse Märchen singt ihr mir!  
O, meine deutschen Waldballen -  
wie tauscht's von alten Sagen hier?  
In meiner Heimat Wasserbächen  
die Riepe lockend Umzug hält.  
In meiner Heimat Steine sprechen  
von grabbemooster Sagenwelt.

Auf unsern Wiesen schwinget nächtig  
im Tanze sich die Elfenfrau.  
In unserm Himmel schwimmt prächtig  
die Odinstroh' im Aetherblau.  
In unseren Wäldern braut gewaltig  
der wilde Jäger durch die Luft,  
und Zwerg und Gnomen, bürtigestoltz,  
beleben Grott' und Felsenklust.

Da aber, wo die Märchen fehlen,  
find ohne Stimmung Wald und Blut  
und ohne Poesie die Seelen  
und ohne Sprache die Natur.  
Komm', Märchenwelt der heimlichen Erde,  
beschrifte uns an Schildes Statt,  
dass uns das Herz nicht rostig werde  
im Land, das seine Märchen hat.  
eines in Cleveland (Northamerika) wohnenden Schriftstellers



Wiederverteilung zum „Wilsdruffer Tageblatt“ - Nachdruck (mitlicher Verleihe) auch unter Quellenangabe verboten

Summer 49

Dezember 1935

24. Jahrgang

Man soll die Pflanze nicht aus ihrem Erdbreich nehmen und in ein anderes versetzen wollen; der Versuch schlägt fehl, und das zarte Pflänzchen geht zu Grunde.

### **Fahnenabzeichen**

## ОПІК РЕ

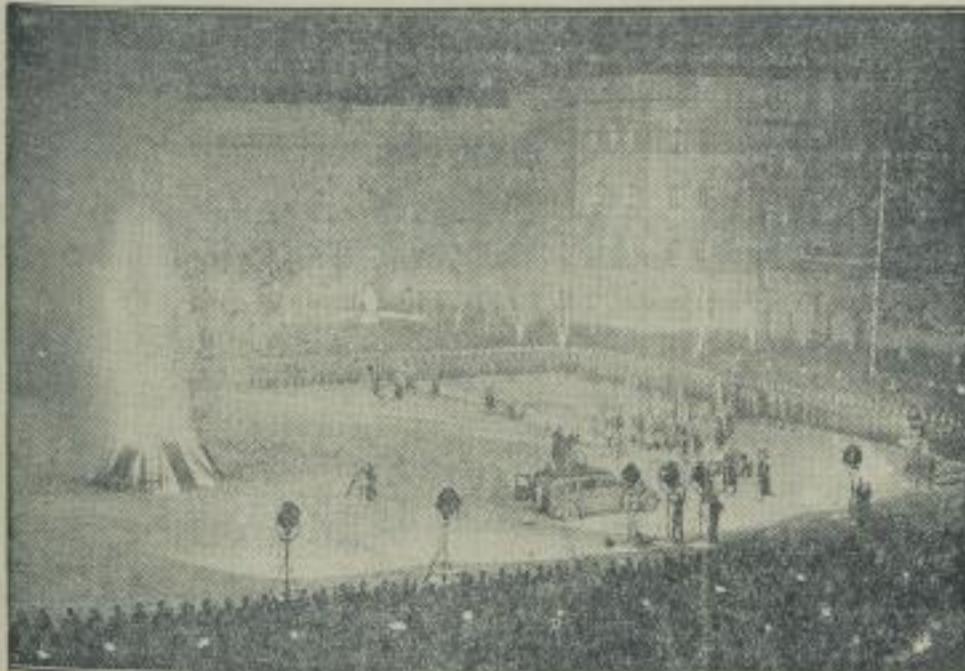
(Schluß.)  
Peter von Hohenthal, der Vizepräsident des Oberkonsistoriums, dem alle Kirchen- und Schulen unterstanden, hatte denn auch 1760 bereits von der Errichtung der Lehrerseminarien gesprochen, ja es war 1787 bereits in Dresden, 1797 in Freiberg eine solche Studienanstalt eröffnet worden. Nichter fühlte sich zu alt, um noch einmal von vorn anzufangen! Und dazu kam ein Zweites, was ihm Sorge brachte und sein Einkommen schmälerte: Kleinowitz<sup>7</sup> hatte sich 1768/70, Rauhbach<sup>8</sup> 1797, Braunsdorf<sup>9</sup> 1802 ein eigenes Schutzeisen verliehen, die Schule war erheblich nach einem Rückverschlag verfallen.

Kurzum, er wats aufzrieden, daß die Schulgeschäfte noch und nach auf seinen Substituten Karl Gottlob Schmidigen, gebüttig aus Tharandt übergingen, der von 1803-37 der Schule denn auch vorgesstanden hat. Auch ihm blieben böse Kriegsjahre mit Plünderei, Einquartierung, Teuerung und Krankheit nicht erspart. Das lesen wir aus den Eingaben, die er in einem

Am 27. März 1828 erschlägt der Justizamtmann Gottsleben bei einem Besuch Rießelsdorfs, daß dort ein Liebhaber-Theater besichtige, dessen Seele der

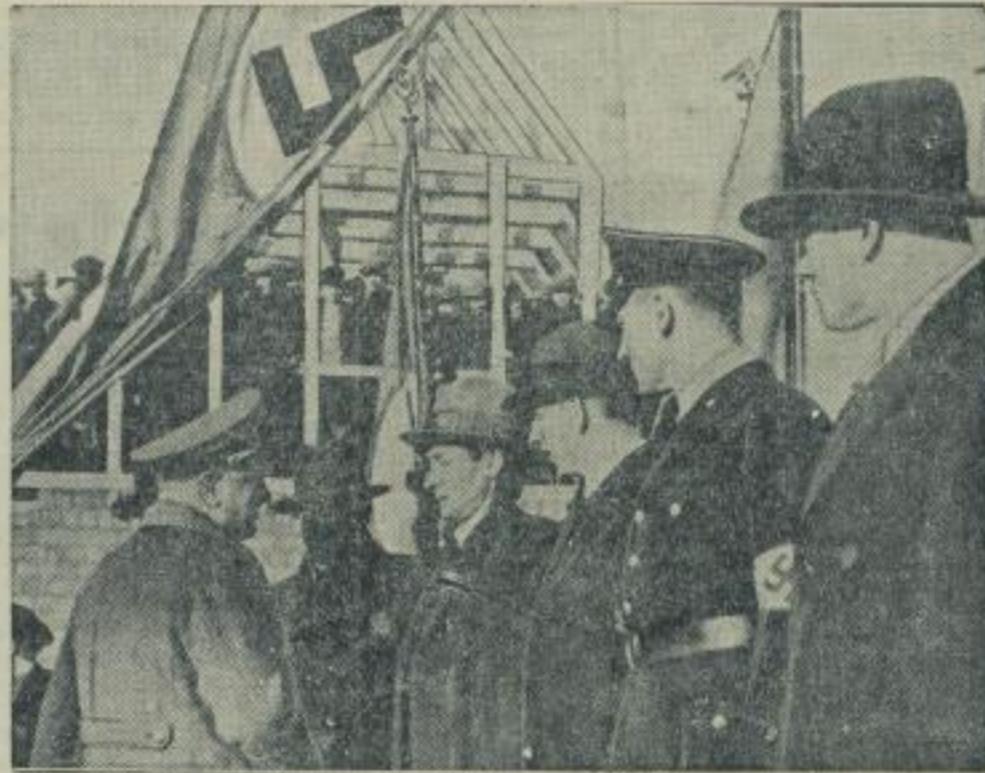
# Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Wintersonnenwendeier der Leibstandarte Adolf Hitler.  
Am Hofe der Unterlunk in Berlin-Lichtenfelde hatte sich die Leibstandarte SS, Adolf Hitler zu einer Wintersonnenwendeier zusammengefunden. In der Mitte des gewaltigen Hinterhofes, das die Leibstandarte bildete, lachte die Flamme zum winterlichen Himmel empor.

(Weltbild — M.)



Wehe der Dr. Robert Ley-Siedlung.

Im Notgebiet des Kreises Mayen in der Eifel, dessen Bevölkerung durch die Stilllegung der zahlreichen Steinbrüche in immer tieferer Not geraten ist, sind jetzt durch den nationalsozialistischen Aufbauwillen in kurzer Zeit an die Stelle der Elendwohnungen schmucke, laudere, hygienische Siedlungshäuser gesetzt wor-

den. Die ersten beiden Teile dieser Siedlungen sind jetzt somit fertiggestellt, daß das Richtfest feierlich begangen werden konnte. Der Reichsorganisationsleiter weihte die „Dr. Robert Ley-Siedlung“ persönlich: im Bild sehen wir Dr. Ley mit den Siedlern.

(Weltbild — R.)



Die neue Berliner Funkhalle wächst.  
Mit Riesenstretten geht der Bau der neuen Funkhalle in Berlin voran, welche die im August durch Brand vernichtete Halle ersetzen wird.

(Deutsche Presse-Photo-Zentrale — R.)

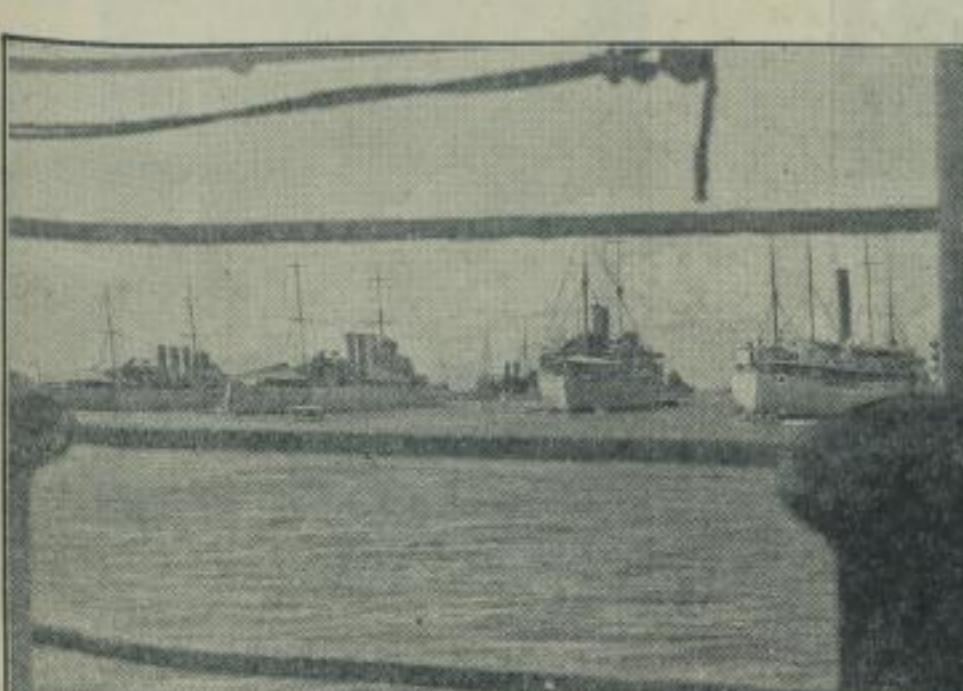
Auch die Auslandsdeutschen, die nicht schenken wollen bei dem großen Opferwerk der deutschen Volkgemeinschaft, beteiligen sich am Kampf gegen Hunger und Kälte. — Die deutsche Le-

gen in New York neigt für das Winterhilfswerk ein offenes Kreuz. Generalconsul Berchers schlägt den ersten Nagel ein.

(Atlantic — M.)



Winterhilfswerk jenseits des Ozeans.



England im Mittelmeer bereit.

Im Hafen von Alexandria hat England den größten Teil seiner Schiffe liegen für den Fall eines Konfliktes mit Italien unter Mittelmeersicht, etwa achtzig Einheiten, zusammengezogen. Die Dampf-



Eine Frau als Leuchtturmwärter.

Die Leuchtturmanlage am Kursilen-Pass wird von einer Frau betreut, die das Amt als Nachfolgerin ihres verstorbenen Mannes angetreten hat.

(Pressephoto — M.)

# Das Opfer.

Eine Silvestergeschichte von Elisabeth Schmidt

Sie lernten sich in einer kleinen Wirtschaft kennen, wo die Angestellten der benachbarten Geschäftshäuser ihr höfliches Mittagmahl einzunehmen pflegten. Doktor Johanna Riemer hatte es sehr eilig und sass alle Stühle besetzt. Doktor Hans Berg erhob sich und bat seinen Platz an. „Mein, mein!“ riefte Doktor Johanna ab. „Sie sind sehr liebenswürdig, aber Sie haben doch auch keine Zeit.“ Doktor Hans verzog den Mund zu einem müden Lächeln, das sein zerknittertes Gesicht noch schärfer erscheinen ließ. „Ich habe mehr Zeit, als ich brauchen kann. Ich bin arbeitslos!“ Doktor Johanna erröthe ein wenig. Aber sie dachte und seufzte sich.

Auch gelobt es öfter, daß die beiden an einem Tisch saßen und einige Worte wechselten. Einmal hatte Johanna eine Frühstückspause neben sich gelegt, und Berg fragte, ob er einen Platz hineinsetzen dürfe. So endete man eine Gemeinschaft, die Menschen am königlichen näherbringt. Sie waren Freunde, und das Fach hieß Chemie.

Johanna Riemer gehörte zu den Frauen, denen ihr Beruf alles erlaubt: Eltern, Geschwister, einen Gatten, Kinder. — Die Kollegen und Kolleginnen schienen froh darüber, wenn wieder ein Arbeitstag zu Ende ging. Johanna bedauerte es, daß sie vorstehen niemand, und das Laboratorium war der einzige Ort, wo sie einem Lebenszweck mit nochein pedantischen Hingabe dienen konnte. Johanna Riemer liebte ihre Arbeit, wie sonst nur Männer die ihre lieben; deshalb verstand sie auch die Bitterkeit im Leben des Mannes, den ein funfloses Schicksal aus dem Kreis der Schaffenden ausgestoßen hatte.

„Vielleicht könnten wir uns am Abend irgendwo treffen, um das Thema erlösender zu behandeln“, bemerkte Johanna, als sie eines Tages nach dem Mittagessen vom Auf der Pflicht mitten aus einer angregenden Hochzeit feierlich gerissen wurde. Doktor Berg verbarke einen Augenblick in Schweigen, ehe er mit ruhiger Stimme antwortete: „Nein, es geht nicht. Weder heute noch ein andermal.“ Johanna sah ihn betroffen an. Dann wandte sie sich jäh ab und verließ den Speisesaal. Beim Ausgang hörte Berg sie ein. „Sie dürfen mich nicht trüben! Es ist nur beschämend, eine solche Vächerlichkeit zu tolerieren. Wir können doch nicht in der kalten Nacht in den Straßen herumspazieren und uns von gelehrten Dingen unterhalten. Um Sie aber irgendwohin auf ein Glas Wein einzuladen, dazu — habe ich kein Geld!“ Er hatte sehr schnell und sehr leise gesprochen und wollte mit kurzen Gruss davoneilen.

Diesmal war die Reihe, jemandem nachzulaufen und ein beschämendes Geständnis zu machen, an Johanna. Sie sei fürchterlich lastlos gewesen, und der Herr Doktor möge nicht mehr daran denken. Dann bat sie ihn mit ganz zarten Worten für nächsten Sonntag zum Tee. Doch auch davon wollte Berg nichts wissen. „Sie sind eine alleinstehende Dame!“ sagte er vorwurfsvoll. Jetzt konnte Johanna wieder lachen. „Ja und eine Dame! Warum habe ich seit Jahren nicht mehr gedacht. Aber Sie dürfen beruhigt sein, Doktor, für Sie bin ich eine Kollegin, und die Interessen, die uns verbinden, sind ausschließlich beruflich. Also einverstanden?“ Sie hielt ihm ihre freie Hand hin, in die er zägernd einschlug.

Einmal in der Woche kam nun Doktor Berg zu Doktor Riemer zum Tee. Johanna hatte endlich auch etwas, worauf sie sich außerordentlich freuen konnte, ja die Tage schieden sich nun in solche erster und zweiter Ordnung, je nachdem, ob Berg erwartet wurde oder nicht. Der Umgang mit ihm bedeutete ihr sehr viel. Er war ein Fachmann von so reichem Wissen, ein Gelehrter und Erfinder voll so weitshauender Ideen, daß ihm Johanna neidlos eingestand: „Ich bin nicht untrüglich, aber Sie sind mir turmhoch überlegen!“ Und trotzdem brauchte niemand das Genie, weil die Zeit arm war und der Mann von einer rührenden Bescheidenheit, wie man sie oft unter den ganz gefeierten Leuten findet.

Langsam begann Johanna dieses zerknitterte Gesicht mit den scharfen Bügeln zu lieben. Sie war nicht mehr jung, und es war ihre erste Liebe. „Ich muß etwas für ihn tun!“ sagte sie, wenn sie in einsamen Stunden darüber grübelte, wie sie ihm helfen könnte. An ihrer Person dachte sie dabei am wenigsten. Die schien ihr nur gerade so viel wert, um sie in den Dienst seines Glücks zu stellen.

An einem Abend hörte des Gastes eine Überraschung. „Ich habe mit dem Generaldirektor gesprochen“, sagte Johanna, „er erwartet Sie morgen um zehn Uhr.“ Sie war bleich, und ihre Augen glänzten. Doktor Berg sprang auf. Über dann antwortete er mit seinem müden Lächeln: „Es ist immer dasselbe. Man geht hin mit tausend Hoffnungen, und es wird wieder nichts.“



Das Reichsdeer im Dienste der Winterhilfe.

Wie im vergangenen Jahre, hat sich auch dieses Jahr das Heer in den Dienst der Winterhilfe gestellt und verteilt Essen an bedürftige Volksangehörigen. (Scherl Bilderdienst — M.)

Das Weihnachtsfest feierten sie zusammen unter einem kleinen Weihnachtsbaum. Doch es wollte keine richtige Stimmung austreten. Einmal seufzte Berg: „Ja, wenn ich die Stelle bekommen hätte ...!“ Johanna aber berührte nebenbei, daß sie vielleicht gleich nach Neujahr die Stadt verlassen werde. Berg war so mit seinen trüben Gedanken beschäftigt, daß er nicht einmal fragte, auf wie lange und in welchem Zweck. Dann kam der letzte Tag des Jahres. Sie saßen einander gegenüber, tranken Wein und aßen Backwaren, und Johanna war von einer flackernden Fröhlichkeit. „Wir feiern ein Weihnachtsfest“, sagte sie und lachte, daß es wie ein Weinen sang. Als die alte Uhr auf der Kommode mit silbernen Schlägen die zwölfte Stunde kundtat, erhob sie sich und reichte dem Mann einen verschlossenen Briefumschlag: „Meine besten Wünsche für das neue Leben im neuen Jahr!“

Berg öffnete das Kuvert. Es enthielt einen Anstellungsbewerb. Der Mann barg seinen Kopf in die Hände und verlor minutenlang in dieser Haltung. Als er wieder aufblieb, sah er in Johannas törichtliches Gesicht. „Sind Sie jetzt glücklich, Doktor?“ fragte sie mit einer Stimme, die ganz dünn war vor vorbehalteten Tränen. „Ich möchte es noch gerne wissen, bevor ich abreise.“ Er stand auf und ging um den Tisch zu Johanna. „Ich

bin jetzt glücklich, bis du mich dazu machst. Zeigt mir, daß ich es ja endlich aussprechen: Willst du meine Frau werden, Johanna?“ — Johanna hatte es nie gedacht, daß sie auch noch einmal in ihrem Leben ein kleines, dummes, zitterndes Mädchen sein würde.

Draußen träumte die Winternacht einem neuen Sommer entgegen, drinnen sprach das Braupaar von der Zukunft. „Ich muß ein großes Opfer von dir verlangen“, sagte Berg, während er Johannas Hand in die seine nahm. „Du weißt, ich bin ein unmodernter Mensch mit veralteten Ansprüchen. Ich will meine Frau allein erhalten, und du sollst deinen Beruf aufgeben, Johanna!“

Sachte strich ihm Johanna über das Haar und flüsterte: „Lieber — die Stelle, die du morgen antreten wirst, war bis gestern — meine Stelle!“

## Der Jahreslauf an der Uhrkette.

Wo der Siebenjährige Krieg zu Ende ging, gab der Berliner Buchhändler Christ Friedr. Nicolai kleine Kalender heraus, die an der Uhrkette getragen werden konnten. Sie waren in geprägtes Leder gebunden und mit einer dünnen Goldschmiede eingefasst. Innen sah man die Bilder der Führer, seiner patriotischen Verse. Nach dem Kriege brachte man in zwanziger Schrift auch anderen Verfass. Dieser Verlosungskalender wurde viel begehrte und nachgeahmt und ist der Stammbaum des heutigen Taschenkalenders geworden.

## In der deutschen Unterwelt.

Höhlenfahrten in den Toren des Reiches. Von Karl Züge.

Schwäbische Alb, Harz, Thüringer Wald, fränkische Schweiz, Westfalen und andere deutsche Gebiete bergen in ihrem Schoß eine verwirrende Fülle von unterirdischen Sälen, Domänen und Grotten. Mit Stalaven und Verwunderung durchstreift man diese Schausätze der Unterwelt.

Im Süden unseres Vaterlandes hat die Nebelhöhle bei Büdingen in der Schwäbischen Alb den langvollen Kamm. „Lichtenstein“ hat sie in die Literatur gebracht; unter Zeitalter sind nahe der alten niedrigliegenden Höhle noch eine zweite auf der Höhe; zwanzig Meter hohe Hallen erstrecken sich in einer Gesamtlänge von mehreren hundert Metern. Von den drei Höhlen bei Gutenberg im Oberamt Kirchheim unter Teck zeigt die Baumhöhle eigenartige Tropfsteingebilde in einem hohen Schacht; ein dezentrales Bild bietet die schneeweißen wachsenden und blühenden Steine, Stalaktiten und Stalagmiten in den sechs Hallen der Gutenberghöhle. Die Hallensteinhöhle nahe Hohen-Reußen gebiert die Eissack und öffnet dem Schauenden ein großartiges Tor. Schließlich lohnt in der Alb nahe der kleinen ehemaligen Reichsstadt Giengen die Chorterrassenhöhle, im Bereich von Bad Wurzburg die Todsburger Höhle und manches anderes unterirdisches Reich im Schwabenland.

In der fränkischen Schweiz wurden bereits im 18. Jahrhundert von Professor Egger aus Erlangen 46 Tropfsteinhöhlen entdeckt. Das Aleria der unterirdischen Räume, die durch Einwirkungen der Erdbeben unlauffähig gewordenen Wassermassen entstanden, lassen die Höhlenfunde erstaunen; der Mensch der grauen Vorzeit hatte die Bergspalten schon entdeckt und hinter ihnen Räume zum Wohnen gefunden, auch wilde Tiere häuteten in diesen Räumen.

Herrn schreiten wir tastend, voll Stämmen oder Gruseln, durch die unterirdischen Räume, vorbei an den Schaustudien der Natur, Felsbildern, Höhlenszenen, fühn gewöhnliche Decken. Die domartige Halle der Rosenmüllerhöhle löst uns groteske Höhlenfiguren sehen; in der Maximiliengrotte gibt es sechs Höhle übereinander und das größte Tropfsteingebilde Deutschlands, den fünf Meter hohen „Eisberg“.

Außerdem stehen als ehrwürdige Kulturdenkmale, andachtserweisend wie die Pfahlbauten, sieben Höhlen, mit Kreuzgewölben, Räumen und Steinbänken, von den Urbevölkern des schwäbischen Meeres erbaut oder ausgeweidet. Kelten, Sueven, Römer und Alamannen haben die Räume benutzt. Von See aus sind die Felslöcher zu erblicken, und in die Literatur drückte sie Scheibel durch den „Elfehard“. Bei Bermatingen, Bamberg und Bogenhausen sind für Schauende und Forstler ähnliche Felsgemälder erhalten geblieben.

Zum Harz durchschritt schon Goethe bewundernd die märchenhaften unterirdischen Bezirke der Rübeländer Höhlen. Die Baumhöhle und die Bielsöhle mit ihren weitgespannten Räumen und absonderlichen Gebilden wurden von

der 1806 entdeckten größeren, jetzt in drei Stockwerken erschlossenen „Germannshöhle“ überflügelt; hier vermitteln Kristallfänger, Marienkind, die achthundertjährige Säule und andere „Dichtungen in Stein“ eine Fülle erstaunlicher Andeutungen. Während diese grohgräumige Höhle durch den ungestümten Tanz der Wode, also durch Auswüchsen entstanden ist, formte sich das Wunderreich der „Heimfehle“ am Südharz durch Auslängung. Seit 1857 bekannt, wurde die größte deutsche Gipsöhle erst 1880 mit ihren überstaubenden Säulenfeilen — in 25 Metern Höhlenlänge fünfzehn Meter. Großer Dom, Kleiner Dom, Bergschmiede — völlig eröffnet. In ihrer Nachbarschaft liegt die Barbarastanhöhle bei Frankenthal. Diese Alabasterhöhle im Kyffhäuser verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sachsa mit unterirdischen, romantischen Schlüchten, die überwältigend sind, verleiht der Sage vom „alten Barbarossa“ schaurigen Ausdruck; zahlreiche tiefsame Seen und gewaltige Räume prägen sich bei dieser Höhlenfahrt tief ein. Die neuerschlossene Höhle bei Bad Sach

# Acht-Wochen-Soldaten.

Wir selbst, die wir dieses Büchlein schrieben, zählen zu der um das schönste Jahr ihrer Jugend befreuten Generation. Mit Begeisterung ergrißen wir daher die Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen . . . Acht Wochen lang waren wir Soldaten. Wir waren es mit Stolz und Hingabe, und niemals möchten wir diese ersten acht Wochen unseres Soldatentums im Buche unseres Erlebens missen." So heißt es in dem Vorwort, das die Verfasser Alfred Engemann Berndt und Kurt Kränzlein ihrem Buch "Acht Wochen zum M. G. Dreyse" (Verlagshaus Otto Töllerberg GmbH, Berlin SW. 11) gegeben haben. Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, hat das Geleitwort geschrieben. Wer dieses Buch, dessen Text gute Bilder wunderbar ergänzen, in die Hand nimmt, der legt es nicht eher wieder fort, als bis er das letzte Wort gelesen hat. Ein Buch, das jedem alten Soldaten das Herz im Leibe hüpfen lässt. Auf jeder Seite feiert er alle schönen Erinnerungen, er erlebt mit den Verfassern alles mit, schmunzelt und ehrlich begeistert. Und den Jungen, für die das Buch in erster Linie aufgeschrieben ist, die, die nach der historischen Tat des Führers vom 16. März 1935 wieder zwölf Monate Soldat sein müssen oder auch nur acht Wochen den grauen Rock tragen dürfen, wird es warm ums Herz werden, wenn sie vor der Begeisterung und dem frischen Ton gezaubert sind, die aus dem Buch ihnen geradezu entgegen springen. Das Buch hat Humor, herrlichen, männlichen Humor, es spricht die Sprache einer starken und verantwortungsbewussten Generation, die weiß, was sie zu leisten und was zu nachzuholen hat. Das Buch gehört in das Haus eines jeden deutschen Mannes, der mit Stolz auf die Jahre seiner Militärdienstzeit zurückblickt, und des Vaters, der Söhne aufzieht, die die deutschen Stammeigenschaften lernen sollen: Disziplin, Kameradschaft und Treue.

Hier eine kleine Postprobe, die wir mit Genehmigung des Verfassers dem Buch entnehmen und die überliefern möchten:

## Haben Sie nie Indianer gespielt?

Wie gibt es, woran man sich in acht Wochen gewöhnt. Man gewöhnt es sich an, früh zu Bett zu gehen und früh aufzuhören. Man lernt es auch, spät zu Bett zu gehen und früh aufzustehen. Und man kommt langsam dahinter, wie man es anstellen muss, um nach dem frühen Aufstehen die Marschlunde zum Exerzierplatz als eine Art Nachtruhe in Gestalt sanftem Morgenatmung zu gebrauchen. Man gewöhnt sich an die Appelle, denn auch Appelle müssen sein, weil sie einerseits das Reinheitsbedürfnis stilligen sollen und andererseits ständig Gelegenheit zur Verehrung jenes militärischen Wortschatzes geben, mit dem der Befehlsgeyzie den Schülern mehrdeutig zu registrieren, doppeldeutig zu kommentieren und eindeutig zu charakterisieren so sehr lebt.

Woran schon schwerer war, sich zu gewöhnen, dass waren jene unvergesslichen Stunden, die man unter dem Sammelnamen "formale Ausbildung" zusammenzusammensetzen versucht. Am allgemeinen sagte man dafür kurz und deutlich: Schlaf. Aber "formale" hört sich besser an, zumal man nicht sofort auf den Gedanken kommt, dass diese "formale" acht Wochen lang unser tägliches Morgenbrödchen und unseren mittäglichen Nachmittag bedeuten würde. Noch Klingt uns die Ohren von den lieblichen Erinnerungen, von welchen unsere unzureichenden Bewegungen begleitet und bestimmt wurden. Längst waren wir das "Lämmerschwänze" gewohnt. Längst waren wir damit vertraut, belebt zu werden, dass der Staat uns die Rocknäpfe zum Zuhören feierlich überreicht hat und nicht zum Essen lassen. Aber es gab Variationen von ungeahnter Steigerungsfähigkeit, angesangt vom "porösen Hels" und lächerlichen Mundstücksschoner bis zu jenen weiterbreiteten Worbildungen, welche seit Erschaffung der Erde die Sprachen würzen und weniger drastisch als ausdrucksfähig, in den Handbüchern des guten Tons kaum zu finden sein dürften.

Später, beim Aben im Gelände, lernten wir auch die kleinere Art der Kennzeichnung begreifen, jene schmiedenden Beißwörter, welche die Unzähligkeit des einzelnen verständlich machen mit hörenswerten Vergleichen aus Tierwelt und Schönungsgeschichte der Menschheit. Die liebevolle Frage: "Haben Sie nie Indianer gespielt?" erleichterte zweifelsohne das Erlernen des Robbens oder Walzens; und die freudliche Aufforderung, beim Kriechen alle ehestandsähnlichen Bewegungen zu unterlassen — im Hinblick auf feindliche Hintertreffer —, machte es begreiflich, welcher Wert dieser formalen Ausbildung schon im Frieden beizumessen ist.

Die angenehmste Abwechslung bildete jedoch das Schießschießen. Das waren Tage, an denen uns die Sonne nicht unterging, und mit seltener Spannung verfolgte jeder Schütze eiferhaftig die Treffer des anderen und seine eigenen Ergebnisse. Wie hätten wir geahnt, wie erfindungsreich das menschliche Gemüth sein kann, nie geahnt, welche Fülle von Phantasie der einfache Soldat gerade dann heißt, wenn es gilt, für schlechte Schüsse gute Gründe zu finden. Es gab Schäfer, deren Gewehrlauf war stets nach einer anderen Seite hin verzogen. Es gab Männer, die verstanden — und das mit dem Fanatismus eines Propheten —, dass sie, wenn sie auf drei gehalten hätten, unfehlbar ins Schwarze getroffen hätten. Diesen blieben die Soldaten, jenen hatten die Erinnerungen des Unteroffiziers nervös gemacht. Der dritte hatte ein Gewehr, von welchem er behauptete, dass es zwar den Kurenkrieg und auch den gesamten Welt-

Krieg überstanden habe, ohne Schaden zu nehmen, nun aber doch reif sei, einer würdigen Waffenammlung einverleibt zu werden.

Es war noch harmlos beim Gewehrschießen. Es steigerte sich überdimensional, als es ans schwere MG-Schießen ging. Die Fabrikarbeiter lausig keine Grenzen. Sagenhafte Dinge wurden erzählt von verkannten Läufen, von Hobren, die gebogen sein sollten und welche, waren sie es vorher nicht, sich bei diesen Erzählungen bestimmt gebogen haben. Ja, völlig harmlose Strohhalme wurden in Ballen, die in den Rammertang sprangen und die Verriegelung vereiterten . . . Da wir zu Lande und nicht zu Wasser ausgebildet wurden, war es unmöglich, jene Eigenschaften dafür verantwortlich zu machen, die man den "olten ehrlichen" Seebären zuschreibt und Seemannsleute nennt. Aber, so sagten wir immer wieder, auch in der trostlosen Atmosphäre der Kriegsplatze muss es Verstandes geben, welche verborgene Kräfte werden und den Erfindungstrieb auch des einfachsten Schützen zu ungeahnten Leistungen anwachsen lassen.

# Silvesterfeuer an der Somme.

Ein Kriegserlebnis von Johannes Theuerkauff.

Seit dem Heiligen Abend trauften wir, das in der letzten Nacht des Jahres mit Überraschungen vom Engländer her gezeichnet werden musste. Am Nachmittag gingen wir zu zweit zur Abholung von der Feuerstellung über das weite Trichterfeld durch die verschiedenen rückwärtigen Kriegsstellungen zur Hauptbeobachtung an der Straße Bapaume-Pommere. Der Nachmittag war "ruhig", was man ja an der Somme ruhig nennen sollte. Auch abends geschah nichts Wesentliches. Das übliche Sichtungs- und Streufeuern von dünnen und dicken . . . Wie gewöhnlich hielten wir abwechselnd die Wacht am Säulenfeuerrohr. Das Spiel der weißen Leuchtsignale war ja an der Somme immer lebhafte, so dass es auf uns keinen sonderlichen Eindruck machte. Nur in uns lag so eine Art Feierstimmung. Mit der zunehmenden Nacht aber wurde es in unserem nicht einmal plätschernen, engen Unterland höllisch ungemütlich, so dass jede Feierstimmung erstarb. Wir froren. Und die Räte allein waren noch nicht so schlüssig gewesen, wenn nicht immer wieder Regenwasser über den lehmigen Boden, auf dem wir standen, geslossen wäre. An unseren knochenharten Stiefeln lief das Wasser vorbei in den holzgerütteten Stollen, der uns bei schwerer Beschleierung Schutz dienen sollte. Da unten war eine Piste entstanden, so dass man kaum an die niedrigen Maishendrabben herankam.

Unsere Sichtungssignale flackerten, das wir wenigstens auf dem Stützenrohr alle wichtigen Punkte sehen und notwendige Messungen annehmen konnten. Wenn es irgend ging, sprang einer von uns das Regenwasser mit einem kleinen Spaten fort.

Wir dachten an das Friedensangebot des Kaisers und wussten, dass doch noch lange kein Friede kommen würde. Bei dem Gedanken wurde es immer unbehaglicher. Mit hochgeschlagenem Manteltragen suchten wir uns der naßen Röte zu entziehen. In den Stiefeln, die wir schon seit Tagen nicht hatten ausziehen können, wurden unsere schmerzenden Füße zu Eislaumpen. Wenn wir hätten hin- und herlaufen können! Wenn wir einen kleinen Ofen gehabt hätten! Es war aber gar nicht daran zu denken, aus der Nähe roches Holz zu holen. Im Stollen lagen einige Stollenrahmen, aber die waren naß...

Ob naß Holz brennt? Es musste brennen, damit wir die Wacht halten können! Einer deobachte und bediente gleichzeitig den Fernsprecher, und einer spaltete mühsam mit Spaten und Seitengewehr einen Stollenrahmen. Jeder entbehrliche Brief wurde zum Feueranmachern derausgenutzt. Die naßen Späne nahmen das Feuer nicht an, unsere wenigen Streichhölzer gingen zur Reise. Da kam einer auf den Gedanken, einen Berg Holzwolle zu schaben. Es war mühsam. Die Holzwolle stieg nach einem Bemühen flüssig, dichter Qualm stieg auf, und mit Gewissheit verbreitete eine helle Flamme einen Augenblick wohlnde Wärme. Über die naassen Holzwolle nahmen kein Feuer an. Wir hatten nur noch drei Streichhölzer. Der letzte Befund mitsamt auf jedem Fall glänzte. Abwechselnd wurde weiter beobachtet und Holz geschnitten. Es hat lange gedauert, bis ein größeres Feuer vor uns lag. Nun wurden kleinere Späne, etwas gröbere und immer größere Stäbchen gestiftet...

Silvesterebend! In dieser Nacht möchte man sich einen warmen Punch trinken, und zu Haus läten sie das wohl auch in Gedanken an uns. Wir konnten unsere eisernen Füße kaum noch bewegen. Ganz vorzüglich wurde der letzte Versuch gemacht. Wieder stieg dicker, beschwerter Qualm auf. Die Holzwolle brannte prasselnd, rochete und entzündete die kleinen und dann die größeren Stäbchen, die wir ein regelrechtes Feuerfeuer in unserem mit Säcken verhangenen Unterland hatten. War das schön! Es summerte uns nicht, das die Stiefel ansetzten, das

unreine Mantel braune Bratwurst belamen. Es war uns gleichgültig, dass nun infolge der Wärme die mehr als hundert Männer in unserer Heimatleibhaftig wurden als zuvor. Es beobachtete sich wieder leichter, und die Gedanken summierten sich sogar schnell auf die letzte Jahresstunde...

In der Heimat musste der Punch fertig sein, die Pastoren waren mit ihren Silvesterpredigten am Ende, gleich würden in allen Dörfern und Städten die Glöckchen das neue Jahr einläuten . . . Wir wollten nicht daran denken, dass sich die Heimkrieger zur gleichen Stunde in der Friedensstille, unter den Linden vor der Kranzrede zum lautem Silvestertrubel fanden.

Fernsprecher summ!

"Hier Hauptbeobachtung! Nichts Neues im Divisionsabschnitt!"

Wir bekamen das Stichwort für erhöhte Gefechtsbereitschaft. Drei Minuten vor Mitternacht. Wir vergleichen die Uhren. Einer hat salten Tee zum Anstoßen in die Trinkschalen gegossen und ans prasselnde Feuer gestellt. Noch zwanzig Sekunden bis Neujahr!

Die Augen dürfen nicht vom Säulenfeuerrohr genommen werden. Regelmäßig gleitet das Radierzeug über den Divisionsabschnitt.

12 Uhr! Wir wollen mit den bleichen Trinkbechern anstoßen, nein, jetzt nicht fort von den Gläsern! Bunte Feuerzüge tanzen vorauf, dagegen schnell die Angrißssabre. "Achtung!"

Die Wacht sollen in die Regenfüße, Stiefel legen am Feuerbereit machen! Sperrfeuer!"

Um allen Postenstellen fliegen jetzt die Angrißssabre flackernd auf.

Feind greift an! Sperrfeuer ganze Front! — — — Zu Hause läuten die Glöckchen, zu Hause stehen sie die Glöckchen auf unserer Gefechtsstelle an.

Trommelfeuer prasselt wildend ins Niemandeland. Wimpern geben auch bei uns die schweren Schüsse auf die Batteriestellungen und Aumarschwege.

Mit einem Mal werden die dunklen Feuerzeichen vorwärts durcheinander. Was ist das? Sind die Engländer besessen? Machen sie einen Neujahrscherz, der unnötig Blut kostet?

Ein schwerer Schlag neben uns setzt kurzen Laufgraben löst untere durchlöcherte Böschung aus. Einer der Kameraden liegt die Stollentreppen hinunter, der andere läuft fast in die offene Flamme. Die Bude wackelt. Der ganze Erdoden zittert vom Trommelfeuer. Man an das Säulenfeuerrohr! Man an den Horizont des Fernsprechers! Ein Wunder, dass der Leitungsdraht heil blieb! Wir fliegen etwas von Schweinerei und Saubande und Schlimmes.

Anderes Leuchtsymbol steigt auf. Fernaus: "Batterie Feuer einstellen!"

— — — — — War ein Scheinangriff. Einer schürt wieder das Feuer, wärmt Tee auf. Wir haben nicht angeklopft, wir haben uns nur stumm die Hand gedrückt und auf Aufruf dann gemeldet: "Auf Hauptbeobachtung nichts Neues!"

— — — — — Seit dieser Nacht brennt unser Wachfeuer für immer, wie dürfen es nicht ausgeben lassen, denn wir müssen weiter für Deutschland die Wacht halten, nur darf wir heute nicht mehr am Säulenfeuerrohr stehen und keine geheimen Zeichen mehr mit dem Summen des Fernsprechers in die Nacht senden.



Japan schüttet die Japaner in Shanghai.  
Die Mahngebote Japans in Nanking haben teilweise zu Protestdemonstrationen der chinesischen Bevölkerung gegen die in China ansässigen Japaner geführt. In Shanghai bewachten, wie auf unserem Bild zu sehen ist, japanische Matrosen den Umgang ihrer Landstriche aus den Chinavierteln in die internationale Niederlassung.

(Scherl Bilderdienst — M.)



Der italienische Bombenangriff auf Tessin.  
Ein großangelegter italienischer Bombenangriff, der bekanntlich dem faschistischen Hauptquartier in Tessin galt und mehrere Tote und Verwundete forderte, vernichtete auch viele Gebäude

und Eingeborenenbuden, die in Brand gesetzten wurden. Auf unserem Bild sieht man eine brennende Hütte, aus der sich die Eingeborenen noch rechtzeitig retten konnten.

(Scherl Bilderdienst — M.)

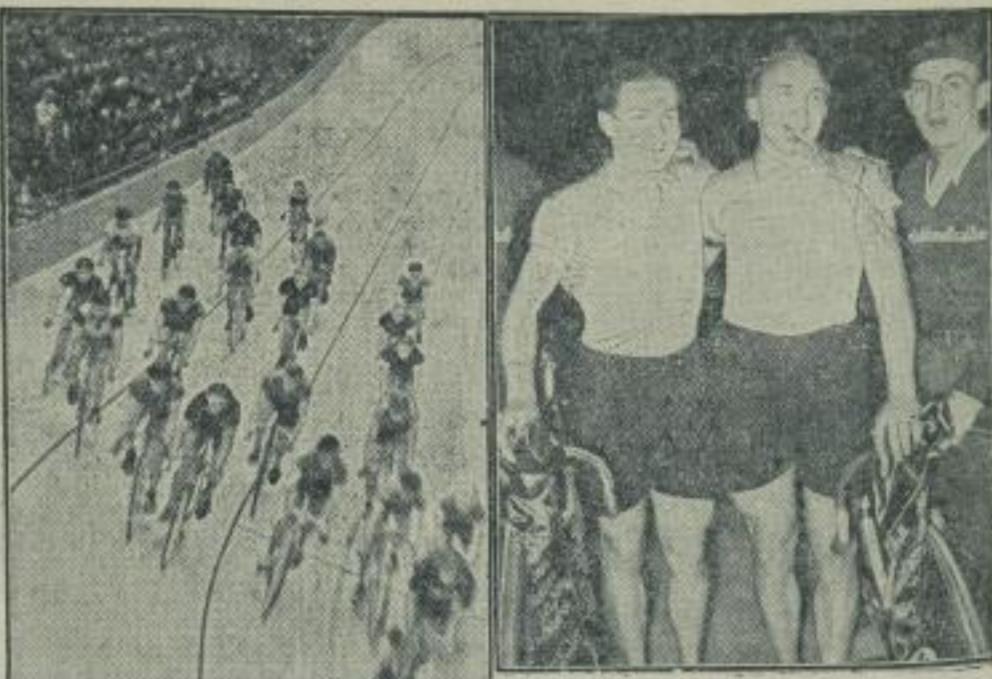


**Das Kinderholz.**

Wenn die Eltern einmal bringend verreisen müssen oder Krank werden, und nicht wissen, wohin mit dem Söhnchen oder Tochterchen, dann kann man sie in Berlin in einem Kinderdorf unterbringen. Hier finden sie liebevolle Aufnahme, und die Heimatdienststelle sorgt für das Wohl und Wehe ihrer kleinen

Gäste. Unsere beiden Bilder zeigen links einen kleinen Guest bei der Ankunft vor dem Kinder-Wohn- und -Gasthaus — rechts jeder der kleinen Gäste erkennt seine Handtücher, den Becher und die Zahnbürste an dem ihm gehörigen Bildchen.

(Scherl Bilderdienst — M.)



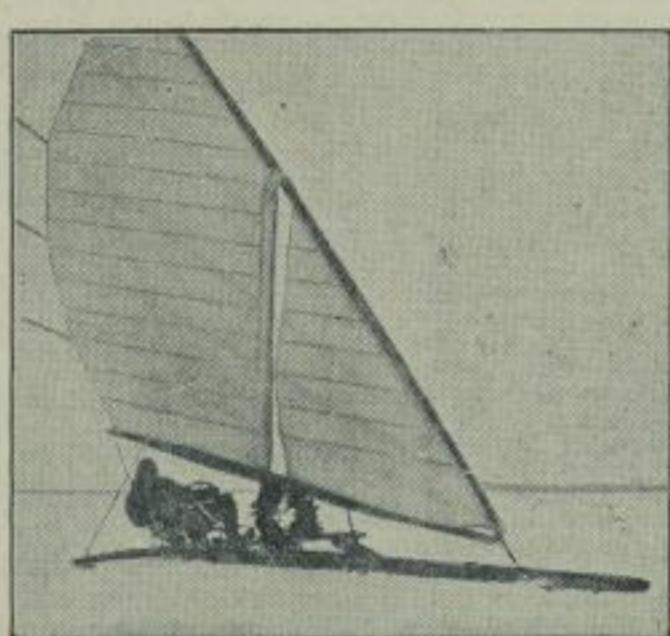
**Amateurradfahrer in der Deutschlandhalle.**

Der Hau Berlin des Deutschen Radfahrer-Verbandes hält in der Deutschlandhalle sein erstes Amatorenrennen ab. Der Hauptanziehungspunkt war natürlich Weltmeister Merkens. — Unsere Bilder zeigen links die Sieger im Mannschaftsladen, Wiener-Mathosiat und rechts das Feld während des 75-Kilometer-Mannschaftstrenns.

(Weltbild — M.)



**Vater muss einen Schneemann bauen.**  
(Scherl Bilderdienst — M.)



**Erste deutsche Eisseglerregatta.**  
Auf dem Rangsdorfer See bei Berlin gaben sich die Eissegler in diesen Tagen das erste Stelldeich. Dabei wurden viele Neubauten gezeigt. — Unser Bild zeigt eine Neutonstruktion des Malers Storch.



**Bier in Dosen.**  
Zum Bierverland hat die deutsche Blechindustrie diese Dosen herausgebracht, die sich in Amerika bereits großer Beliebtheit erfreuen.  
(Weltbild — M.)

# Deutsche Zeitung in Frankreich

HERAUSGEG. VON DR. ERNST REINHOLD  
REDAKTION: DR. ERNST REINHOLD  
MÜNCHEN, DR. ERNST REINHOLD

DAS DEUTSCHE BLATT DER IN FRANKREICH ANSAESSIGEN REICHSDEUTSCHEN  
NACHRICHTEN- UND MITTEILUNGSDRUCKER DER DEUTSCHEN VEREINE UND VERBÄNDEN

## Was wir wollen:

**Gutes Verhältnis zum Gastlande —  
Zusammenhalt aller Reichsdeutschen in Frankreich!**

WAS IST,  
WAS WILL DIE D.Z.F?

DEUTSCHE VOLKSGENOSSEN?

Wie das Leben unserer Kameraden in der Heimat sei  
jetzt noch das einzige als Dienst, als Dienst an Deutschland. Und in diesem großen Gedanken will auch unser Blatt als einer freuer Begleiter seiner Aufgabe erfüllen:  
die enge Verbindung unter den Deutschen in Frankreich.

**Bild links:**

Die "Deutsche Zeitung in Frankreich" die fürzlich in Paris zum erstenmal erschien und dem Zusammenhalt aller in Frankreich ansässiger Reichsdeutscher und der deutsch-französischen Freundschaft dienen soll.

(Deutsche Presse-Photo-Zentrale — M.)



**Bild links:**

Mussolini sammelt Opferopfer. In der von ihm neu geweihten Stadt Pontinia nahm der Duce selbst die Opferopfer zur Landesverteidigung entgegen.  
(Scherl Bilderdienst — M.)



**Manöver in Japan.**

Japanische Kavallerie und motorisierte Truppen bei einem nächtlichen Durchbruch. Die Panzer sind sorgfältig getarnt  
(Scherl Bilderdienst — M.)